

Prokelman 

J. 16

DER TROPENPFLANZER

Zeitschrift für Tropische Landwirtschaft.

Organ des
Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees
Wirtschaftlicher Ausschuß
der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Herausgegeben

von

O. Warburg
Berlin.

F. Wohltmann
Halle a. Saale.

Inhaltsverzeichnis.

Ernst Kienitz, Der Wert der deutschen Schutzgebiete. (Schluß)
S. 483.

Koloniale Gesellschaften, S. 504: Deutsch-Niederländische
Telegraphengesellschaft, Aktiengesellschaft in Cöln. — Deutsch-
Südamerikanische Telegraphengesellschaft, Aktiengesellschaft in
Cöln. — Deutsche Kabelwerke Aktiengesellschaft Berlin-
Lichtenberg.

Aus deutschen Kolonien, S. 507: Kriegerindustrie in Deutsch-
Ostafrika.

Aus fremden Produktionsgebieten, S. 509: Kolonialerzeug-
nisse Niederländisch-Indiens. — Baumwolle in Ägypten.

Vermischtes, S. 512: Seidenerzeugung der Welt im Jahre 1916. —
Wollmarkt.

Auszüge und Mitteilungen, S. 513.

Neue Literatur, S. 522.

Dieser Nummer liegt

„Beiheft zum Tropenpflanzer“ Bd. XVII, Nr. 4, 1917 bei.

Nachdruck und Übersetzung nur mit Quellenangabe gestattet.

Erscheint monatlich.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich-Ungarn und die Deutschen
Kolonien jährlich 15 Mark, für das Ausland 20 Mark
einschließlich der „Wissenschaftlichen und praktischen Beihefte“.

Geschäftsstelle der Zeitschrift „Der Tropenpflanzer“
Berlin NW, Pariser Platz 7.



Organisation und Mitgliedschaft des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees.

In Verbindung mit dem Reichs-Kolonialamt, dem Reichsamt des Innern und dem Ministerium für Handel und Gewerbe fördert das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee die Kolonialwirtschaft und damit die heimische Volkswirtschaft.

Die Unternehmungen des Komitees erstreben insbesondere:

1. Die Deckung des Bedarfs Deutschlands an kolonialen Rohstoffen und Produkten aus den eigenen Kolonien zur Schaffung einer breiteren und gesicherteren Grundlage für den heimischen Gewerbefleiß.
2. Die Entwicklung unserer Kolonien als neue sichere Absatzgebiete für den deutschen Handel und die deutsche Industrie und im Zusammenhange damit die Einführung neuer Maschinenindustriestämme, z. B. für die tropische Landwirtschaft, in Deutschland.
3. Den Ausbau des Verkehrs mit und in den Kolonien, insbesondere eines kolonialen Eisenbahnnetzes, sowie die Schaffung einer rationalen Wasserwirtschaft in den Kolonien.
4. Eine deutsche Siedlung in den Kolonien.

Das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee ist am 18. Juni 1896 begründet und besitzt die Rechte einer juristischen Person.

Das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee unterhält eine Zentralstelle in Berlin und eine Hauptstelle und technische Stellen in Deutsch-Ostafrika. Für das Baumwollversuchswesen besteht seit 1906 die „Baumwollbau-Kommission“, für kolonial-technische Fragen seit 1910 die „Kolonial-Technische Kommission“, zur Förderung der Kautschuk- und Gutta-percha-Produktion in den Kolonien seit 1911 die „Kautschuk-Kommission“, zur Förderung der Ölrohstoffproduktion seit 1913 die „Ölrohstoff-Kommission“ und zur Klärung der Kriegskonterbandefragen seit 1914 die „Deutsche Kommission für Kriegskonterbande“.

Die Unternehmungen des Komitees werden durch die Reichsregierung, durch die der Deutschen Kolonialgesellschaft zur Verfügung stehenden Mittel, durch Handelskammern, Städte, Banken, kaufmännische und industrielle Körperschaften und Vereine, Missionen, koloniale Gesellschaften und Institute tatkräftig gefördert.

Die Mitgliedschaft des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, Berlin NW, Pariser Platz 7 (Mindestbeitrag M 15,— pro Jahr), berechtigt a) zu Sitz und Stimme in der Mitgliederversammlung; b) zum Bezug der Zeitschrift „Der Tropenpflanzer“ mit wissenschaftlichen und praktischen Beiheften; c) zum Bezug der „Verhandlungen des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees“; d) zum Bezug des „Wirtschafts-Atlas der Deutschen Kolonien“ zum Vorzugspreise von M 4,50; e) zum Bezug der Kolonialen Volksschriften; f) zur freien Benutzung des Kolonial-Wirtschaftlichen Archivs.

Geschäftsstelle des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees,
Berlin NW, Pariser Platz 7.

TROPENPFLANZER

ZEITSCHRIFT FÜR
TROPISCHE LANDWIRTSCHAFT.

20. Jahrgang.

Berlin, Dezember 1917.

Nr. 12.

Der Wert der deutschen Schutzgebiete

Ein Schätzungsversuch.

Von Ernst Kienitz.

(Schluß.)

Togo.



Togo mit einem Flächeninhalt von 87 200 qkm, fast so groß wie die Königreiche Bayern und Sachsen zusammen, beherbergt (1913) schätzungsweise 1 031 715 Einwohner. Abgesehen von der von Eingeborenen im Tagebau betriebenen Eisenerzgewinnung in der Gegend von Banjeli findet keinerlei Bergbaubetrieb oder Schürftätigkeit statt.

Der natürliche Reichtum liegt in den großen Beständen an Ölpalmen in den Bezirken Anecho, Lomeland, Misahöhe und Atakpame. Das Gesamtareal wird in der Veröffentlichung des Oberförsters Dr. Metzger auf 300 000 ha angegeben. Diese Bestände, sofern sie überhaupt ausgebeutet werden, sind bisher von den Eingeborenen nur ganz extensiv ausgenutzt worden. Stundenlang müssen diese im dichten Palmdickicht herumstreichen, um von vielen Hektaren die Menge eines plantagenmäßig angelegten Hektars zu ernten. Wenn man daher schon häufig im Palmengürtel 2000 Palmen und mehr auf den Hektar findet, so sind diese Wertobjekte doch nur sehr niedrig, nicht viel höher als erstklassiges Neuland einzuschätzen. Denn die Zahl der Palmen, welche auf 1 ha bei rationeller Wirtschaftsmethode nur stehen sollten, beträgt etwa 250 bis 300. Es soll daher der Wert eines Hektars dieses Palmenwaldes auf höchstens 50 Mark angenommen werden. Der ganze Palmenbestand würde demnach ein Kapital von 15 Millionen Mark repräsentieren.

An sonstigen Wildprodukten hat Togo nur noch Landolphien und einige Ficus-Arten aufzuweisen. Als Kautschuklieferantinnen

sind dies Wertobjekte, deren zahlenmäßige Schätzung schwer ist, da der Umfang der noch vorhandenen Bestände nicht bekannt ist. Nur soviel kann man sagen, daß die Gebiete, in denen die Liane wächst, räumlich begrenzt sind. Zudem verringern sich diese Waldgelände ständig durch die jährlich vorkommenden Feuer, welche durch die Unvorsichtigkeit der Neger beim Abbrennen des auf ihren Neurodungen geschlagenen Holzes hervorgerufen werden. Auch läßt der bisherige Raubbau eine Abnahme der Produktion voraussehen. Im Jahre 1912 wurden 165 759 kg Kautschuk im Werte von 975 731 M. ausgeführt. Da eine nennenswerte Zahl an zapffreien Kautschukbäumen, gleich welcher Art, auf den Europäerpflanzungen noch nicht vorhanden war, so dürfte die zur Ausfuhr gelangte Menge aus den Wildbeständen herrühren. Der Marktpreis dieser Kautschukart ist seit 1914 sehr gefallen und kann man für unsere Berechnung das Kilo Kautschuk nur auf 3 Mark ansetzen. Nimmt man an, daß diese Bestände sich noch 10 Jahre ausbeuten lassen, so würden dieselben bei einem jährlichen Durchschnittsertrag von rund 100 000 kg einen Wert von 3 Millionen Mark darstellen.

Als letzte der vorhandenen und bereits genutzten Naturprodukte soll schließlich noch der Frucht des Schi-Baumes Erwähnung getan werden. Wenschon der Baum vielerorts in Togo zu finden ist, sollen doch die vorhandenen Bestände — es wurden im Jahre 1912 39 041 kg Schibutter im Werte von 25 268 Mark ausgeführt — wegen der geringen Rentabilität der Sammeltätigkeit bei diesem Wildprodukt unberücksichtigt bleiben.

Ebenso die Bau- und Nutzhölzer, welche die Waldungen Togos in sich bergen, da Zahlen über Menge und Wert nicht vorliegen. Auch der Wild- und Fischreichtum, da nur unbedeutend, wäre nicht zu berechnen.

Da die Wirtschaftsverhältnisse des Schutzgebietes fast ausschließlich auf der Eingeborenenproduktion basieren, so wäre diese bei Besprechung der geschaffenen Werte an erster Stelle zu untersuchen. Leider kann hier nur wieder von einem Versuch einer Schätzung die Rede sein, da es keinerlei koloniale Anbaustatistiken, soweit es sich um Eingeborenenkulturen handelt, gibt. Nur an der Hand der Ausfuhrstatistik sowie der Bevölkerungsziffer unter näherer Berücksichtigung der Wirtschaftsmethoden lassen sich die von den Eingeborenen geschaffenen Werte annähernd abschätzen. Hauptprodukte der Ausfuhrstatistik des Jahres 1912 waren: Mais (1 365 272 kg), Kassada und Mehl daraus (587 642 kg), Jams (326 985 kg), Kakao (282 982 kg) und schließlich Baumwolle (550 896 kg). Angenommen, daß diese Pflanzen nebeneinander

kultiviert würden, wären zur Erzielung der ausgeführten Mengen bei Zugrundelegung von Minimalerträgen eines Hektares bei Mais (1000 kg pro Hektar) 1365 ha, bei Kassada (1500 kg pro Hektar) 392 ha, bei Jams (2000 kg pro Hektar) 163 ha bebaut gewesen. Rechnet man nur für $\frac{1}{2}$ Mark Trockenkakaο auf den Baum vom fünften Jahre seines Wachstums ab, und nimmt man 600 Bäume auf 1 ha an, wenn schon eine gleichmäßige Pflanzweite von den Eingeborenen nirgends eingehalten wird und dieselbe zwischen 1 bis 4 m schwankt, so ergibt dies bei einem Ausfuhrwert von 243 023 Mark im Jahr 1912 121 512 Bäume oder rund 203 ha Kakaοland. Von diesen wären jedoch etwa 70 ha als zu Europäerpflanzungen gehörig abzuziehen, so daß als Kakaοland der Eingeborenen 133 ha übrig blieben.

Mit Baumwolle ist das bebaute Land nach dieser Rechnungsweise auf 3672 ha unter Annahme eines Mindestertrages von 150 kg auf 1 ha einzuschätzen. Ohne Berücksichtigung der Mischkulturmethode würden demnach insgesamt 5725 ha Kulturland im Besitz der Eingeborenen gewesen sein. Da aber nun alle diese Pflanzen, vielleicht mit Ausnahme von Mais, nie als Sonderkulturen gezogen werden, sondern den Rang von Mischpflanzen einnehmen — Baumwolle wird in der Hauptsache auf Jamsfeldern gezogen —, so dürfte in Wirklichkeit das bebaute Land, soweit es für die Ausfuhrproduktion in Frage kommt, bedeutend geringer sein. Vielleicht würde das mit Baumwolle als Mischkultur bepflanzte Land neben den Maisfeldern und Kakaοpflanzungen annähernd ein richtiges Bild der Anbaufläche geben. Dieselbe würde also demnach auf 5170 ha einzuschätzen sein. Hinzu kommt nun noch das für den Eigenbedarf der Eingeborenen benötigte und bei weitem größere Anbaugesbiet, für dessen Schätzung keine Unterlagen vorliegen, das sicher aber das Vierfache der für die Ausfuhrproduktion errechneten Fläche oder gar mehr, also nicht unter 20 000 ha umfaßt. Geht man bei der Schätzung des von den Eingeborenen kultivierten Landes von der Bevölkerungszahl aus, so kann man etwa $\frac{1}{4}$ Million — gleichgültig, ob Männer oder Frauen arbeiten — als selbständige Ackerbauer ansprechen. Das auf den einzelnen kommende Landstück dürfte eine Größe von $\frac{1}{10}$ ha bis 1 ha haben. Nimmt man die unterste Grenze, so erhält man als Anbaugesbiet eine Fläche von rund 25 000 ha. Dies entspricht unserer ersten Kalkulation.

Wenn schon der Wert einer Eingeborenenpflanzung, da der Neger nicht ständig dasselbe Stück Land bewirtschaftet, nur als ein geringer zu beurteilen ist, so ist doch zu berücksichtigen, daß ein großer Teil der Äcker in der Nähe von Ortschaften und an Ver-

kehrswegen liegt, so daß schließlich einem solchen Lande ein bestimmter Wert nicht abzusprechen ist. Nehmen wir diesen mit 200 Mark den Hektar an, so kann man das von den Eingeborenen kultivierte Land insgesamt auf 5 Millionen Mark einschätzen.

Zwar findet man in vielen Gegenden der Kolonie eine Viehhaltung bei den Eingeborenen, doch liegen über den Bestand an Rindvieh, Kleinvieh und Pferden keinerlei Zahlen vor. Aus der Ausfuhr an Rindern und Kleinvieh lassen sich bestimmte Schlüsse nicht ziehen, da ein großer Teil des ausgeführten Viehs nicht aus der Kolonie stammt. Immerhin dürfte man den Wert des vorhandenen Viehbestandes keineswegs überschätzen, wenn man denselben auf rund 6 Millionen annimmt, während der Ausfuhrwert im Jahre 1912 609 528 Mark betrug.

Die Zahl der europäischen Pflanzungsbetriebe ist bisher nur auf wenige beschränkt, und gibt die folgende Tabelle über die Kulturen, die bebaute Fläche und den Wert derselben näheren Aufschluß:

Kulturen	Bebaute Fläche ha	Wert eines Hektars Mark	Wert insgesamt Mark
1. Kokospalmen	659	1 000	659 000
2. Ölpalmen	58 $\frac{1}{2}$	1 000	58 500
3. Kakao	183	2 000	366 000
4. Kola	$\frac{1}{2}$	2 000	1 000
5. Hevea	1	2 000	2 000
6. Ficus	11	200	2 200
7. Kickxia	25	200	5 000
8. Manihot	137	200	27 400
9. Kapok	5	500	2 500
10. Sisalagave	263	500	131 500

Zusammen 1 343 ha im Werte von 1 255 100 Mark.

Kokospalmenland ist deswegen verhältnismäßig niedrig eingeschätzt, weil einmal ein Teil der bebauten Fläche noch nicht ertragsfähig ist und zum anderen der Ertrag der einzelnen Palme im Vergleich zu der Südsee nur ein geringer ist, da die Kokospalmenkultur in Togo durch große Trockenheit und durch das häufige Auftreten des Nashornkäfers leidet.

Außer dieser bebauten Flächen im Werte von 1 255 100 Mark gehören noch zu den Pflanzungen 10 025 ha unbebautes Land. Nimmt man als Einheitswert desselben 20 Mark den Hektar an, und schätzt man das in den Gebäuden, industriellen Anlagen usw. steckende Kapital auf 544 400 Mark, so erhält man als Gesamtwert der europäischen Pflanzungsunternehmungen die Summe von 2 Millionen Mark.

Die fiskalischen Anlagen sind mit 20 Millionen Mark in Rechnung zu setzen. Bei Abschätzung des Grundbesitzes in den Ortschaften ist auch noch die Tatsache zu berücksichtigen, daß bereits viele Eingeborene europäisch gebaute, massive Häuser besitzen. Der Wert der vorhandenen massiven Baulichkeiten aller Art ist auf etwa 15 Millionen Mark zu schätzen. Irgendwelche genauen Unterlagen, insbesondere Grundbuch-Eintragungen, sind noch nicht in genügendem Maße vorhanden.

Von industriellen Anlagen ist eine große Anlage zur Aufbereitung von Ölpalmfrüchten zu nennen, sowie, abgesehen von den Sisal-Entfaserungsanstalten auf einigen Pflanzungen, deren Bewertung bereits bei Aufführung der Europäerkulturen Berücksichtigung gefunden hat, einige Ziegeleien und eine Zahl kleinerer gewerblicher Betriebe. Diese Anlagen kann man insgesamt mit etwa $2\frac{1}{2}$ Millionen Mark in Rechnung setzen.

Die Handelsstatistik von 1912 weist einen Einfuhrwert von 11 427 831 M. auf, und so kann man den Wert des Handels nach der bereits in den früheren Abschnitten besprochenen Art auf rund 23 Millionen Mark einschätzen.

Die in Togo vorhandenen Bahnen — Küstenbahn, Inlandbahn und Hinterlandbahn — repräsentieren ein Anlagekapital von 18 690 000 Mark. Die vorhandenen und geschaffenen Werte sind somit folgende:

	Mark
1. Wert der Ölpalmen und Kautschukpflanzen	18 000 000
2. Wert der Ländereien der Eingeborenen	5 000 000
3. Wert des Viehbestandes	6 000 000
4. Wert der europäischen Pflanzungsunternehmen	2 000 000
5. Wert der fiskalischen Anlagen	20 000 000
6. Wert der Baulichkeiten in den Ortschaften	15 000 000
7. Wert der Industrie und des Gewerbes	2 500 000
8. Wert des Handels	23 000 000
9. Wert der Eisenbahnen	<u>18 690 000</u>
Wert insgesamt	110 190 000

Die Kapitalisierungsmethode würde folgendes Ergebnis zeitigen:

Ausfuhrwert im Jahre 1912	9 958 903 Mark
zu 5 0/0 kapitalisiert	199 178 060 „
zu 3 0/0 kapitalisiert	331 966 767 „

während der hier errechnete Wert Togos 110 190 000 Mark beträgt.

Kamerun.

Kamerun, die wirtschaftlich am wenigsten erschlossene Tropenkolonie, hat einen Flächeninhalt von 747 000 qkm, ein Gebiet, welches größer ist als Deutschland, Dänemark, Holland, Belgien, Luxemburg, die Schweiz und Böhmen zusammen. Die Bevölkerung wird auf 2 648 610 Seelen geschätzt.

Von den vorhandenen natürlichen Schätzen des Landes sind mineralische Vorkommen so gut wie gänzlich unbekannt, ein Bergbau wird in dem Schutzgebiet nicht betrieben. Zwar sind im Banjo-Bezirk auf Grund von Schürfungen eine Reihe von Edelmetallfeldern und einige Felder auf Zinn und Graphit freigelegt worden, doch ist die Abbaufähigkeit der belegten Vorkommen bisher noch nicht nachgewiesen. Lediglich die ziemlich bedeutenden Salzstellen in Banjo wurden bisher ausgenutzt, allerdings nur in der Weise, daß täglich das Rindvieh zum Tränken von weit her herangetrieben wurde. Es handelt sich also bei dem Bergbau um Zukunftswerte, die bei unserer Berechnung unberücksichtigt bleiben sollen. Weit wichtiger für Kamerun ist sein großes und holzreiches Waldgebiet. Wenn auch aus Mangel genauer Landesaufnahmen und Vermessungen bestimmte Zahlen über den Umfang der Waldfläche nicht gegeben werden können, so lassen die vorliegenden Schätzungen immerhin annähernd den Reichtum des Kameruner Waldes erkennen. Forstassessor Schorkopf, einer der ersten Kenner des Landes auf diesem Gebiet, glaubt etwa 6 Millionen Hektar als mit Wald bedeckt ansehen zu dürfen. Da aber keineswegs feststeht, was überhaupt als Wald zu gelten hat, so möge von einer bestimmten Zahlenangabe in bezug auf den Wert dieser Waldfläche abgesehen werden. Fest steht jedenfalls, daß Deutschland in Kamerun ein sehr großes Waldgebiet von mehreren Millionen Hektar mit Vorräten an nutzbarem Holz von Hunderten von Millionen Kubikmetern besitzt. Doch sollen diese allgemeinen Angaben nicht als Unterlage für die Bewertung des Gesamtbesitzes dienen, vielmehr mögen nur die wirklich erfolgten Nutzungen zur Wertbemessung herangezogen werden.

Es wurden im Jahre 1912 ausgeführt:

Bau- und Nutzholz	im Werte von	695 851	Mark
Gerbhölzer, Gerbrinden	„ „ „ „	306	„
sonstige Rinden	„ „ „ „	4 881	„
Farbhölzer	„ „ „ „	224	„
Gummiarabicum	„ „ „ „	44 350	„

Zusammen Waldprodukte im Werte von 745 612 Mark.

Wennschon mit dem Ausfuhrwert nur ein geringer Bruchteil der möglichen Nutzung gegeben ist, so möge derselbe immerhin als Unterlage für die Abschätzung dienen, wobei dann jedenfalls sicher ist, daß dieselbe weit entfernt von einer Überschätzung sich herausstellen dürfte. Bei Verwendung der Kapitalisierungsmethode unter Ansetzung eines Zinsfußes von 3 % ergibt sich als Wert der bisher ausgebeuteten Waldfläche ein Betrag von rund 25 Millionen Mark. In Wirklichkeit dürfte diese Summe einen minimalen Prozentsatz von dem Werte des ganzen Waldgebietes darstellen. Die zur Zeit wichtigsten Produkte aus demselben, Kautschuk, Palmkerne und Palmöl, sind nicht hierunter, sie sollen gesondert betrachtet werden.

Der Wert des im Jahre 1912 ausgeführten Kautschuks, welcher fast ausschließlich aus wilden Beständen gewonnen wurde — als wichtigste Pflanzen kommen *Landolphien* und *Kickxia elastica* in Frage — betrug 11 301 671 Mark (2 786 901 kg). Der Durchschnittspreis eines Kilo dieses Kautschuks war etwas über 4 Mark, wird aber in Zukunft bedeutend weniger betragen. Mag daher die Jahresproduktion später sich auf gleicher Höhe bewegen, so soll jedoch nur ein Preis von 2 Mark für das Kilo Handelskautschuk angesetzt werden, und würde die Menge des im Jahre 1912 ausgeführten Kautschuks einen Wert von 5 573 802 Mark haben. Diese Summe, unter Ansetzung eines Zinsfußes von 5 % kapitalisiert, ergibt 111 Millionen Mark als Bewertung der bisher genutzten Kautschukbestände, wobei die Tatsache, daß diese infolge Raubbaues bereits stark gelichtet sind, übersehen werden mag, da Kamerun anderseits noch über beträchtliche unerschlossene Kautschukwälder verfügt.

Der zur Zeit weitaus wertvollste Teil des Kameruner Waldreichtums liegt in den großen Ölpalmenbeständen. Da die Gewinnung der Ölpalmenprodukte zu einem großen Teil noch als Sammeltätigkeit angesprochen werden muß, so sind auch diese Bodenschätze als Wildprodukte zu bezeichnen. Leider liegen über den Umfang der vorhandenen Bestände keine genauen Schätzungen vor. Sicher ist, daß viele Millionen Ölpalmen vorhanden sind. Da der Bedarf an Öl bei den Eingeborenen selbst ein sehr großer ist, so gibt der Ausfuhrwert nur einen Teil der Ernte an. Die im Jahre 1912 ausgeführten Palmkerne und das Palmöl mögen von etwa 1 142 800 Ölpalmen stammen, von welchen ein geringer Teil, vielleicht 35 000, im Besitz von Europäern sein dürfte. Bei einer Bewertung von nur 10 Mark für eine Ölpalme dürfte sich also der Wert der von den Eingeborenen bisher genutzten Bestände, deren Erträge zur Ausfuhr gelangten, auf rund 11 Millionen Mark stellen. Auf mehr als das Zehnfache dieses Betrages sind aber die bisher ungenutzten,

insbesondere die für den Eigenbedarf der Eingeborenen in Frage kommenden Ölpalmenwäldungen einzuschätzen, so daß die gesamten Bestände auf mindestens 110 Millionen Mark bewertet werden können. Neben diesen wichtigsten Rohstoff-Lieferanten des Kameruner Waldes ist schließlich noch der Kolabaum zu erwähnen. Seine Bestände, soweit sie durch Einsammeln der Kolanüsse ausgebeutet werden, dürften einen Wert von etwa 3 Millionen Mark haben.

Der Wild- und Fischreichtum Kameruns ist sehr bedeutend. Die Elefantenherden allein, obschon stark dezimiert, mögen immerhin noch ein Kapital von wenigstens 10 bis 15 Millionen Mark bedeuten; wurde doch im Jahre 1912 für über eine halbe Million Mark Elfenbein ausgeführt. Man wird den Wildbestand und den Fischreichtum — Fische stellen ein bei allen Negern äußerst beliebtes Nahrungsmittel dar — keineswegs überschätzen, wenn man diese natürlichen Schätze der Kolonie auf rund 20 Millionen Mark zu bewerten wagt.

Von den von Menschenhand erst geschaffenen Werten ist zunächst der Landbesitz der Eingeborenen zu betrachten. Derselbe, soweit unter Kultur genommen, dürfte auf Grund der Bevölkerungsziffer — nimmt man nur für jeden männlichen Erwachsenen bzw. für jede Familie $\frac{1}{4}$ ha bebaute Fläche an — einen Umfang von rund 125 000 ha ausmachen. Ein Hektar zu 200 Mark gerechnet, stellt diese landwirtschaftlich genutzte Fläche einen Wert von 25 Millionen Mark dar. Unberücksichtigt dabei soll weiteres als Eigentum der Eingeborenen anzusprechendes Land bleiben, wofür zum Ausgleich der Bodenpreis etwas reichlich hoch eingeschätzt worden ist.

Über den Viehbestand in der Kolonie liegen amtliche Angaben aus dem Jahre 1910 vor, die, wenn auch nicht genau, so doch für unseren Zweck gut zu verwenden sind. Als Resultat einer Umfrage des Gouvernements waren in drei Bezirken im Besitz der Eingeborenen 43 500 Enten und Hühner gezählt worden, so daß, wenn man in 19 weiteren Bezirken nur je 3000 als vorhanden annimmt, der Bestand an Enten und Hühnern insgesamt auf mindestens 100 000 geschätzt werden kann. An Schweinen wurden im Bezirk Jaunde 175 und in Ossidinge 517 gezählt. In fünf weiteren Bezirken wurden Schweine als vorhanden gemeldet, aber nicht gezählt. Schätzt man in diesen als Bestand mindestens je 175 Tiere, so ergibt dies zusammen 1567 Schweine. Schafe und Ziegen wurden in zwei Bezirken gezählt, in einem geschätzt, zusammen 17 584. In 19 Bezirken waren solche vorhanden, aber nicht gezählt. Rechnet man im Durchschnitt nur 5000 Stück Kleinvieh auf jeden derselben,

so ergibt dies einen Bestand von 112 584 Schafen und Ziegen in ganz Kamerun. An Waldlandrindern waren 8482 als vorhanden geschätzt. Aus zwei weiteren Bezirken liegen keine Schätzungen vor. Der Bestand in denselben kann auf mindestens je 134 angegeben werden, so daß sich ihre Zahl auf 8750 erhöht. An Buckelrindern (Zebu) waren 395 050 auf Grund von Schätzungen gemeldet. Pferde gab es in der Kolonie einschließlich Ponys 15 029.

Der Wert des Rindviehs betrug nach dem von den Händlern gezahlten Preise im Innern etwa 20 bis 30 Mark für das Stück, und erzielte dasselbe beim Verkauf im Süden der Kolonie etwa den fünf- bis achtfachen Betrag. Für diese Berechnung ist als Durchschnittswert 50 Mark für Rindvieh, für Schafe und Ziegen 10 Mark, für Schweine 20 Mark, für Enten und Hühner 1/2 Mark und für Pferde 500 Mark angesetzt worden.

Zu dem Vieh der Eingeborenen mag auch gleich der Viehbestand im Besitz der Europäer, vornehmlich der Regierung, hinzugezählt werden. Der Wert dieses Viehbestandes ist auf etwa 351 500 Mark, während der der Eingeborenen auf Grund obiger Preisangaben auf 28 099 320 Mark zu schätzen ist. Da sich auch noch ein nicht unbeträchtlicher Teil verschiedener Vieharten im Besitz von Privatgesellschaften befindet, so dürfte der gesamte Viehbestand Kameruns auf rund 29 Millionen Mark zu bewerten sein.

Der wirkliche Wert wird höher sein, da die gewaltigen Mengen an Groß- und Kleinvieh des Hinterlandes bei der Viehzählung vom Jahre 1910 nicht erfaßt werden konnten.

Über die von Europäern geschaffenen Werte geben folgende Zahlen Aufschluß:

Im Jahre 1912 waren 58 Pflanzungen im Besitz von Europäern. Das Gesamtareal der bebauten Fläche betrug 28 225 ha, wovon 11 393 ha bereits ertragsfähig waren. Die von den Konzessionsgesellschaften in den neuen Gebieten geschaffenen Unternehmungen sind hierbei nicht berücksichtigt.

Folgende Tabelle gibt eine Abschätzung der auf europäischen Pflanzungen vorhandenen Kulturen:

Kulturen	Bebaute Fläche ha	Wert eines Hektars Mark	Wert insgesamt Mark
1. Tabak	153	300	45 900
2. Bananen	2 164	1000	2 164 000
3. Kola	164	2000	328 000
4. Ölpalmen	5 044	1000	5 044 000
5. Kakao	13 161	2000	26 322 000

Seite 20 686 ha im Werte von Mark 33 903 900

Kulturen	Bebaute Fläche ha	Wert eines Hektars Mark	Wert insgesamt Mark
Übertrag	20 686		33 903 900
6. Kaffee	107	500	53 500
7. Hevea	3 589	2000	7 178 000
8. Kickxia	3 588	300	1 076 400
9. Ficus	43	200	8 600
10. Castilloa	7	200	1 400
11. Manihot	175	200	35 000
12. Fourcroya (Agavenart)	30	500	15 000
Zusammen	28 225 ha	im Werte von	Mark 42 271 800

Außer dieser bebauten Fläche waren weitere 86 922 ha im Besitz europäischer Unternehmungen.

Den Wert eines Hektars ungerodeten Neulandes auf 10 Mark geschätzt, bedeutet dieses Gebiet ein Kapital von 869 220 Mark. Hinzu kommt noch das in Gebäuden, Feldbahnen und sonstigen industriellen Anlagen steckende Kapital von schätzungsweise 7 Millionen Mark, so daß der Gesamtwert der landwirtschaftlichen Unternehmungen in Europäerhand auf rund 50 Millionen Mark einzuschätzen wäre.

Wenn Industrie und Gewerbe wie in allen Kolonien auch in Kamerun noch in den Kinderschuhen stecken, so sind immerhin gerade hier einige zur Verarbeitung der Ölpalmprodukte errichtete Fabrikanlagen besonders erwähnenswert.

Obschon zur Abschätzung des Grundbesitzes in den Ortschaften in Gestalt von Grundbucheintragungen keine Unterlagen vorhanden sind, kann doch nach oberflächlicher Augenschätzung allen nicht staatlichen Hochbauten usw. ein Wert von 15 bis 17 Millionen Mark beigemessen werden, zusammen aber mit den zuerst erwähnten Industrieanlagen käme man auf die Summe von etwa 20 Millionen Mark.

Der Wert der vom Fiskus geschaffenen Anlagen ist mit 40 Millionen Mark einzusetzen. Zur Bewertung der vorhandenen Eisenbahnen mag das Anlagekapital in Höhe von 64 350 000 Mark als Unterlage dienen, wobei die 1912 noch im Bau gewesene Strecke der Mittellandbahn vom 133sten Kilometer aufwärts einbegriffen ist, dagegen ausschließlich der Viktoria-Pflanzungsbahn, deren Kapitalswert bereits zusammen mit den übrigen Privatanlagen bestmöglichst gewürdigt worden ist.

Der Wert des Handels unter Alleinberücksichtigung der Einfuhr im Jahre 1912 (34 242 000 Mark) und Gegenüberstellung des entsprechenden Gegenwertes ist mit rund 68 000 000 Mark anzu-

setzen. Welche Werte die Gebiete und die Anlagen der Neu-Kameruner Konzessionsgesellschaften haben, läßt sich mangels Unterlagen nicht angeben. Wir wissen nur, daß der Umfang der Ländereien dieser Gesellschaften rund 190 000 qkm beträgt. Besondere Pflanzungen dürften sich in diesen Gebieten, in welchen fast ausschließlich die Kautschuk liefernden Pflanzen den nutzbaren Wert darstellen, nicht finden. Auch die von den Gesellschaften errichteten Hochbauten, Straßen und Anlagen können auf ihren Wert hin leider zahlenmäßig nicht erfaßt werden. Wir müssen uns daher mit den bisher errechneten und geschätzten Werten Kameruns begnügen mit dem immerhin erfreulichen Bewußtsein, daß diese Kolonie in Wirklichkeit für Deutschland eine weit höher einzuschätzende Kapitalanlage darstellt. Die einzelnen bewerteten Posten sind folgende:

	Mark
1. Wert des genutzten Waldlandes	249 000 000
2. Wert der Jagd und Fischerei	20 000 000
3. Wert des Landbesitzes der Eingeborenen	25 000 000
4. Wert des Viehbestandes	29 000 000
5. Wert der europäischen Unternehmungen	50 000 000
6. Wert des „städtischen“ Grundbesitzes und der Industrie	20 000 000
7. Wert der fiskalischen Anlagen	40 000 000
8. Wert der Eisenbahnen	64 350 000
9. Wert des Handels	68 000 000
Wert insgesamt Mark	565 350 000

Da die Ausfuhr im Jahre 1912 23 336 000 Mark wertete, so würde nach der Kapitalisierungsmethode sich bei einem Zinsfuß von 5% 466 724 240 Mark, bei einem Zinsfuß von 3% 777 873 733 Mark als Wert für Kamerun ergeben.

Unserer hier gewonnener Wertbetrag von **565 350 000 Mark** liegt in der Mitte und dürfte, soweit die für den Augenblick nutzbaren Reichtümer Kameruns in Frage kommen, ohne Rücksicht auf die um vieles höheren Zukunftswerte als durchaus annehmbares Ergebnis zu betrachten sein.

D e u t s c h - O s t a f r i k a .

Deutschlands größte Kolonie, Deutsch-Ostafrika, umfaßt einen Flächenraum von 995 000 qkm, hat also ungefähr dieselbe Ausdehnung wie Deutschland, Belgien, Holland, Dänemark, sowie die Schweiz, Tirol und Italien zusammen. Auf diesem Gebiete leben schätzungsweise 7 645 770 Eingeborene.

Zwar sind an den verschiedensten Orten der Kolonie Mineralien aller Arten festgestellt worden, doch hat eine systematische bergbauliche Erschließung des Schutzgebietes noch nicht im großen Maßstabe stattgefunden. So war eine Schätzung aller vorhandenen Mineralreichtümer nicht möglich. Daß aber der Bergbau in der Entwicklung begriffen ist, beweist die Zahl der Arbeiter (2960), die bereits bei diesen Unternehmungen im Jahre 1912 beschäftigt waren. Es wird Glimmer, Gold und Salz ausgebeutet. Die Menge des ausgeführten Glimmers, der einen Durchschnittspreis von 3,13 Mark für das Kilogramm erzielte, betrug im Jahre 1912 153 806 kg. Das Produkt stammt fast ausschließlich aus den Ulugurubergen bei Morogoro. Nimmt man an, daß diese Jahresausbeute nur den zwanzigsten Teil des vorhandenen und abbauwürdigen Glimmers darstellt, so ist diesem Vorkommen ein Wert von mehr als $9\frac{1}{2}$ Millionen Mark beizumessen. Die inzwischen an vielen anderen Orten entdeckten Fundstellen mögen hier unberücksichtigt bleiben.

Bei der Goldgewinnung nimmt der Grubenbetrieb der Kironda-Goldminengesellschaft in Senkenke die erste Stelle ein. Aus den anderen im Schutzgebiete bekannten Lagerstätten sind bisher noch nicht ins Gewicht fallende Mengen Gold gefördert worden. Da das goldhaltige Gestein in linsenförmigen Nestern, nicht aber in Gängen vorkommt, so läßt sich über die Lebensdauer der Fundstellen nichts Bestimmtes sagen. Man kann jedoch ruhig behaupten, daß die bisherige Jahresausbeute auf das Vielfache gesteigert werden kann, ohne daß eine Erschöpfung eintreten wird, zumal auch zu berücksichtigen ist, daß der Goldgehalt des Gesteines ein ungewöhnlich großer ist. Es kamen im Durchschnitt auf die Tonne Erz 45,92 g Gold (1910). Man kann daher diese Goldfelder unter Zugrundelegung der Ausbeute an Gold vom Jahre 1911 im Werte von 866 198 Mark, mindestens auf das zofache dieses Betrages, d. h. auf rund $17\frac{1}{4}$ Millionen Mark, einschätzen.

Salz wird hauptsächlich im europäischen Betriebe auf der Saline „Gottorp“, daneben auch noch im kleinen im Bezirk Bagamoyo gewonnen. Im Jahre 1912 betrug nach den bisher gemeldeten Ergebnissen die Produktion 1850 Tonnen Salz. Dieselbe ist aber jeder Zeit ausdehnungsfähig, so daß dieses Vorkommen auf etwa 4 Millionen Mark bewertet werden kann. Demnach würden die bisher von europäischen Unternehmern ausgebeuteten Mineralschätze einen Kapitalswert von $30\frac{3}{4}$ Millionen Mark repräsentieren. Daß noch andere Mineralien vorhanden sind, wobei z. B. an die Granaten von Lindi erinnert werden mag, ist festgestellt, u. a. Kohle und Eisen. Seit alters her ist die Eisenerzgewinnung und -bearbeitung von ver-

schiedenen Stämmen ausgeübt worden. Da über alle diese Schätze Zahlen nicht vorliegen, muß man sich jedoch mit obiger Summe als Bewertung des ostafrikanischen Bergbaues begnügen.

Die sonstigen, durch Sammeltätigkeit der Eingeborenen bisher ausgenutzten Naturschätze lassen sich nur auf Grund der zur Ausfuhr gelangten Mengen bewerten. Als wichtigste Produkte, die hierzu gehören, sind Kopal, Wachs und Kautschuk zu nennen. Da aber die Eingeborenen bislang dieselben nur in primitivster Weise zu gewinnen pflegten, so ist mit Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß die Ausbeute der letzten Jahre vor dem Kriege sich um Vielfaches steigern ließe. Daher stellen, wenschon bei diesen Naturerzeugnissen die Kapitalisierungsmethode auf Grund der gegebenen Ausfuhrwerte angewandt werden muß, die gewonnenen Resultate nur das Minimum des Kapitalwertes der vorhandenen Produkte dar. Kopal, das in den letzten Jahren eine untergeordnete Stelle in der Reihe der Wildprodukte einnahm, weil sich infolge der Erschöpfung der Lager an fossilem (rotem) Kopal die Eingeborenen von dieser Tätigkeit immer mehr abwandten, zumal da ihnen auf den Plantagen ein höherer Lohn winkte, wurde im Jahre 1912 in einer Menge von 107 862 kg im Werte von 119 718 Mark aus der Kolonie ausgeführt. Nur das Zehnfache dieser Menge in den Baumbeständen und fossilen Lagerstätten als vorhanden angenommen, würde dieses Harz auf etwa 1 200 000 Mark zu bewerten sein.

Weit wichtiger ist das im Schutzgebiet aller Orten seit altersher gewonnene Wachs. Hiervon wurden im Jahre:

1910	305 996 kg	im Werte von	672 340 Mark
1911	363 942 kg	„ „ „	816 916 „
1912	346 598 kg	„ „ „	829 057 „

im Jahresdurchschnitt 338 845 kg im Werte von 772 771 Mark gewonnen.

Wenn auch bei dieser Ausbeute von einer rationellen Bienenzucht nicht die Rede war, so beweisen diese Zahlen, daß die in der Kolonie vorhandenen Bienenvölker einen hohen wirtschaftlichen Wert haben, den man unter Zugrundelegung des durchschnittlichen jährlichen Ausfuhrwertes der Jahre 1910 bis 1912 nach der Kapitalisierungsmethode bei Annahme eines fünfprozentigen Zinsfußes auf 15½ Millionen Mark anzusetzen hätte, zumal wenn man in Betracht zieht, daß die Honiggewinnung, obschon Honig bei den Eingeborenen als Nahrungsmittel vielfach sehr beliebt, bei dieser Einschätzung keine Berücksichtigung gefunden hat.

Als drittes Wildprodukt ist der Kautschuk zu nennen. Zwar hatte in den letzten Jahren vor dem Kriege der plantagenmäßig

gewonnene Milchsaft des „Manihot Glaziovii“ den von Eingeborenen gewonnenen Kautschuk der Landolphien (Lianenkautschuk) weit in den Hintergrund gedrängt. Doch dürften die Wälder des Schutzgebietes von diesen wertvollen Pflanzen immer noch reichliche Mengen bergen, um die Bewertung dieser Bestände bei unserer Berechnung zu rechtfertigen. Im Jahre 1912 betrug die Ausbeute 172 699 kg. Zwar ist es fraglich, ob in Zukunft diese afrikanischen Arten mit dem den internationalen Markt immer mehr beherrschenden Plantagen-Hevea des Ostens konkurrieren werden können, aber es ist durchaus nicht von der Hand zu weisen, daß bei dem riesigen Kautschukbedarf, der sich insbesondere bei den Mittelmächten nach dem Kriege einstellen wird, selbst diese, an sich wohl minderwertigen Sorten Abnehmer, allerdings bei niedrigen Preisen, finden werden. Um vorsichtig zu kalkulieren, soll daher nur mit einem Minimalpreise von 2 Mark das Kilo Lianenkautschuk gerechnet, und angenommen werden, daß die jährliche Ausbeute in Zukunft sich auf etwa 100 000 kg hält. Wenn die Lebensdauer der vorhandenen Bestände, soweit sie noch genutzt würden, nur auf 10 Jahre angenommen wird, so würden die vorhandenen Kautschukpflanzen wenigstens noch einen Wert von 2 Millionen Mark repräsentieren.

Andere wildvorkommende Nutzpflanzen gibt es noch in großer Zahl in Deutsch-Ostafrika. Es seien nur die verschiedenen Arten von Palmen genannt. An erster Stelle auch hier wieder die von der Westküste bis zu den westlichen Gebieten unseres größten Schutzgebietes hinüberreichende Ölpalme. Insbesondere ist dieselbe in großen Beständen am Tanganjikasee sowie in Ruanda zu finden. Eine Ausnützung, soweit Exportzwecke in Frage kommen, fand bisher noch nicht statt. Diese Bestände mögen einen Kapitalswert von 10 Millionen Mark und mehr darstellen.

Andere Arten dieser Pflanzenfamilie sind die Dum- und die Borassuspalme, welche über das ganze Schutzgebiet verstreut ihren Standort haben, die aber, obschon vielerlei Ausbeutungsmöglichkeiten vorhanden, bisher noch keine rechte Beachtung gefunden haben.

Die in verschiedenen Gebieten der Kolonie anzutreffenden Sansevierien, welche brauchbare Fasern liefern, sind als Wertfaktoren unberücksichtigt zu lassen, weil der Ausbeutung viele Schwierigkeiten im Wege stehen, da die Pflanzen nur an einigen Stellen gleichmäßig dicht stehen und so trotz Feldbahn zu viele Arbeitskräfte für den Transport zu einer Entfaserungsanlage benötigen würden.

Ebenfalls zahlenmäßig nicht erfaßbar ist der Waldreichtum Deutsch-Ostafrikas, wenn man überhaupt von einem solchen

sprechen kann, da unsere größte Kolonie, genau genommen, arm an zusammenhängenden Wäldern ist. Dennoch sind der nutzbaren Hölzer und anderer forstwirtschaftlicher Erzeugnisse viele, welche die Höhen-, Trocken- und Küstenwälder in sich bergen. Die fiskalischen Waldreservate hatten 1913 insgesamt einen Umfang von einer Million Hektar, doch läßt diese Angabe natürlich keine Schlüsse auf die Ausdehnung aller ostafrikanischen Wälder zu, und so bleibt auch hier nichts weiter übrig, als den Wert der Waldprodukte bei einem Zinsfuß von 3% zu kapitalisieren, um so einen Begriff von den bereits genutzten Waldbeständen zu erhalten. Die errechnete Summe soll noch um 10% erhöht werden, damit das geschlagene Holz, welches in der Kolonie selbst verarbeitet wird, nicht ganz unberücksichtigt bleibt. Der Wert der ausgeführten Nutz- und Edelhölzer, roh, einfach oder zu Brettern usw. verarbeitet, betrug 235 710 Mark, der der Gerbhölzer und Rinden (Mangroven) 99 847 Mark. Abgesehen von sonstigen, nur in geringen Mengen verschifften Waldprodukten war der Gesamtwert der forstwirtschaftlichen Erzeugnisse 335 557 Mark. Die Waldgebiete, aus denen dieselben stammten, sind demnach rund auf 12½ Millionen Mark einzuschätzen. Der sehr gute Wildbestand der Kolonie repräsentiert ein Kapital von vielen Millionen Mark. Ebenso wertvoll ist der gewaltige Fischreichtum der Flüsse, Seen und des Küstenmeeres, für welchen sich bisher leider noch kein genügendes Interesse in Kreisen der kolonialen Großunternehmer gezeigt hatte. Von den wichtigeren tierischen Rohstoffen, die im Jahre 1912 ausgeführt wurden, seien erwähnt: Elfenbein im Werte von 361 115 Mark, Wildfelle im Werte von 50 130 Mark, Hörner von Büffeln, Antilopen und Nashörnern im Werte von 44 878 Mark, Flußpferd- und Wildschweinzähne im Werte von 20 133 Mark und Schildpatt im Werte von 18 325 Mark, zusammen für 494 581 Mark tierische Rohstoffe. Unter Anwendung der Kapitalisierungsmethode bei Annahme eines dreiprozentigen Zinsfußes würde demnach der Wildbestand auf etwa 16½ Millionen Mark zu bewerten sein, während der Fischreichtum sich mangels Unterlagen nicht mit einer bestimmten Ziffer wiedergeben läßt.

Bei dem Versuch, die von den Eingeborenen jährlich unter Kultur gehaltenen Landflächen zu berechnen, soll von der Bevölkerungsziffer ausgegangen werden. Von den 7 645 000 Menschen, die das Schutzgebiet bewohnen sollen, wären mindestens 1 645 000 zu den Stämmen zu rechnen, welche in der Hauptsache von animalischer Kost leben, die also keinen Ackerbau treiben. Nimmt man die Hälfte der übrigbleibenden sechs Millionen Menschen als Er-

wachsene an, so kann man auf jeden dieser drei Millionen — gleichgültig ob Frau oder Mann — unter Berücksichtigung der allgemein üblichen Mischkultur und der mindestens zweifachen Erntemöglichkeiten im Jahre — etwa einen Zehntel Hektar Ackerland rechnen, welches derselbe benötigt, um die zu seiner und seiner Familie Ernährung notwendigen Feldfrüchte anzubauen.

Der Wert dieser 300 000 ha Kulturland dürfte bei der bekannten Wechselwaldbrandwirtschaft der Neger dem der jährlich auf dieser Fläche produzierten Menge an Nahrungsmitteln gleich zu setzen sein. Obschon manche hochwertige Dauerkulturen, wie die der Kokospalme an der Küste, der Dattelpalme bei Tabora, und vor allem der Banane, mangels sonstiger Schätzungsmöglichkeiten, in dieser Fläche einbegriffen sein müssen, so dürfte doch im Durchschnitt für einen Hektar eines solchen Pflanzungslandes kaum mehr als 200 Mark anzurechnen sein, und würde demnach der Wert der Eingeborenenpflanzungen 60 000 000 Mark betragen.

Hinzu käme noch das von dem Vieh der Eingeborenen in Anspruch genommene Weideland, dessen Ausdehnung insgesamt bei dem riesigen Viehbestand Deutsch-Ostafrikas viele Millionen, nach der Zahl des Rindviehs zu schätzen, mindestens 40 000 000 ha ausmachen und das gleichfalls einen Minimalwert von 60 000 000 Mark repräsentieren dürfte.

Das Vermögen, welches die Eingeborenen in ihrem Vieh ihr Eigen nennen können, beläuft sich auf schätzungsweise 151 227 600 Mark, wobei zu beachten ist, daß das nach Millionen Stück zählende Federvieh unberücksichtigt geblieben ist. Über den Viehbestand im Besitz der Eingeborenen gibt folgende Tabelle Aufschluß:

	Stück	Einzelwert Mark	Insgesamt Mark
Rindvieh	3 950 250	30	118 507 500
Kleinvieh	6 398 000	5	31 990 000
Esel	22 091	30	662 730
Schweine	497	10	4 970
Pferde	10	600	6 000
Maultiere	52	500	26 000
Kamele	38	800	30 400
		Gesamtwert	151 227 600 Mark.

Bei Durchschnittsbewertung des einzelnen Stücks sind Preise zugrunde gelegt worden, wie sie etwa im Innern im Handel unter den Eingeborenen selbst noch üblich sind. An der Küste und auf den größeren Märkten im Innern erzielte Schlachtvieh in den letzten Jahren vor dem Kriege einen weit höheren Preis.

Die gewerbliche Tätigkeit der Eingeborenen, hauptsächlich auf den Eigenbedarf eingerichtet, beschränkt sich auf Matten, Stricke, Öl, Töpferwaren, Seife, Eisenwaren, besonders schmiedeeiserne Hacken, die auch in die Nachbarkolonien ausgeführt werden, u. dgl. Die wichtigsten gewerblichen Erzeugnisse, die im Jahre 1912 aus Deutsch-Ostafrika ausgeführt wurden, sind folgende:

	Im Werte von Mark
Matten und sonstige Waren aus Gräsern, Bast, Kokosfasern usw.	44 116
Holzwaren aller Art, einschließlich Korbflechterwaren	23 043
Metallwaren	45 406

wobei die Handelsstatistik jedoch keinen Unterschied zwischen einheimischem und europäischem Gewerbe macht. Immerhin kann man das Gewerbe der Eingeborenen, als einen Faktor des einheimischen Volksvermögens, auf etwa 4 Millionen Mark einschätzen.

Während das Kleingewerbe fast ganz in Händen der Farbigen liegt, fehlen die Industriezweige, welche für europäische Unternehmer als geeignet und recht aussichtsreich erscheinen müßten, fast ganz. Die wenigen europäischen Gewerbebetriebe in den Kolonien beschäftigen sich vor allem mit Herstellung von Materialien für die Bautätigkeit aller Art, ferner gibt es einige Sägewerke und Getreidemühlen. Der Wert dieser Industrie soll in die Abschätzung der europäischen Baulichkeiten in den Ortschaften mit einbezogen werden, doch kann die letztere nur oberflächlich vorgenommen werden, da irgendwelche positiven Unterlagen, wie Hauszählungen, unfassende Grundbucheintragungen in allen Orten und ähnliche Statistiken nicht zur Hand sind. Daß jedenfalls alle hierzu gehörenden Baulichkeiten einschließlich der europäischen Gewerbebetriebe und Industrieanlagen im Privatbesitz wenigstens auf 40 000 000 Mark, bei genauerer Kalkulation aber viel höher einzuschätzen sind, dürfte wohl von sachkundiger Seite keinen Widerspruch finden.

Den vornehmsten, wenn auch dem Werte nach nicht den ersten Rang, nehmen jedoch die europäischen Pflanzungsunternehmen ein. Leider ist die dem Umfange nach vor dem Kriege wichtigste Kultur, die des Kautschuks, aus bekannten Gründen nur sehr gering einzuschätzen.

Auch die ostafrikanische Kokospalme hält keinen Vergleich in bezug auf Ergiebigkeit mit ihrer Schwester aus der Südsee aus, zumal da gerade 1914 Herzfäule einer Epidemie gleich diesen stolzen Baum hart mitgenommen hat. Aus diesem Grunde ist der Durchschnittswert einer Palme, gleichviel welchen Alters, auf nur 8 Mark angesetzt worden.

Folgende Tabelle gibt über die Kulturen, den Umfang der bebauten Fläche und ihren geschätzten Wert näheren Aufschluß:

Kulturen	Bebaute Fläche ha	Wert eines Hektars Mark	Wert insgesamt Mark
1. Mais	3 790	200	758 000
2. Reis	466	300	139 800
3. Zuckerrohr	138	500	69 000
4. Pfeffer	55	400	22 000
5. Bananen	155	1 000	155 000
6. Obstbäume	246	500	123 000
7. Kokospalmen	8 178	800	6 542 400
8. Ölpalmen	104	500	52 000
9. Kaffee	4 803	600	2 881 800
10. Kakao	120	1 000	120 000
11. Tabak	16	300	4 800
12. Baumwolle	12 941	300	3 882 300
13. Sisalagave	24 751	500	12 375 500
14. Kapok	2 632	500	1 316 000
15. Manihot	44 903	200	8 980 600
16. Verschiedene Kautschukarten	414	200	82 800
17. Andere Dauerkulturen	230	500	115 000
18. Sonstiges	2 350	200	470 000

Zusammen 106 292 ha im Werte von 38 090 000 Mark.

Zu der Summe von 38 090 000 Mark kommt noch der Wert des zu den Pflanzungen gehörenden unbebauten Landes im Umfange von 435 832 ha. Den Hektar im Durchschnitt auf 10 Mark angenommen, ergibt dies die Summe von 4 358 320 Mark. Die auf den Pflanzungen befindlichen Baulichkeiten, industriellen Anlagen, Feldbahnen, Gerätschaften usw. sind auf etwa 20 Millionen Mark einzuschätzen, so daß der Gesamtwert der landwirtschaftlichen Unternehmen in Europäerhand mit rund 62½ Millionen Mark zu bewerten ist.

Eine Übersicht über die im Besitz von Europäern befindlichen Viehbestände (1912) gibt die nächste Tabelle:

Viehart	Zahl	Wert für 1 Stück Mark	Wert insgesamt Mark
1. Rindvieh	(43 617)		
a) Importierte Vollblut- und reine Nachzucht	114	2000	228 000
b) Kreuzungstiere	8 069	200	1 613 800
c) Eingeborenentiere	35 434	50	1 771 700
2. Schafe	(11 616)		
a) Importierte Vollblut und reine Nachzucht	54	200	10 800

Wert Seite Mark 3 624 300

Viehart	Zahl	Wert für 1 Stück Mark	Wert- insgesamt Mark
		Übertrag	3 624 300
b) Kreuzungstiere	2 338	25	58 450
c) Eingeborenentiere	9 224	10	92 240
3. Ziegen	(8 453)		
a) Importierte Vollblut und reine Nachzucht	192	200	38 400
b) Kreuzungstiere	349	25	8 725
c) Eingeborenentiere	7 912	10	79 120
3a) Schafe und Ziegen im Bezirk Aruscha, darunter 2000 $\frac{1}{2}$ - bis $\frac{3}{4}$ -Blut-Merino	21 578	15	323 670
4. Schweine	(5 460)		
a) Importierte Vollblut und reine Nachzucht	1 841	100	184 100
b) Kreuzungstiere	2 346	30	70 380
c) Eingeborenentiere	574	10	5 740
d) Verschiedene Tiere im Bezirk Aruscha	699	20	13 980
5. Esel	(2 643)		
a) Importierte Vollblut und reine Nachzucht	175	700	122 500
b) Kreuzungstiere	584	350	204 400
c) Eingeborenentiere	1 409	40	56 360
d) Verschiedene Tiere im Bezirk Aruscha	475	60	28 500
6. Strauße	173	100	17 300
7. Pferde	202	1000	202 000
8. Maultiere	375	800	300 000
		Wert insgesamt Mark	5 430 165

Die auf den reinen Viehfarmen, deren Zahl nur gering ist, befindlichen Gebäude und Anlagen sowie die Weidegründe (104 834 ha) dürften auf etwa $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark zu schätzen sein.

Das in allen fiskalischen Anlagen investierte Kapital, welches zu ihrer Berechnung herangezogen werden soll, beläuft sich schätzungsweise auf 60 Millionen Mark, das Anlagekapital der Eisenbahnen (Usambara- und Tanganjikabahn) auf 209 150 000 Mark.

Die nach Deutsch-Ostafrika im Jahre 1912 ausgeführten Waren hatten einen Wert von 50 305 000 Mark, und so würde sich der Handel dieser Kolonie nach der bei den übrigen Kolonien geübten Rechnungsart auf rund 100 Millionen Mark bewerten lassen.

Die einzelnen Wertfaktoren, die das deutsch-ostafrikanische Vermögen darstellen, sind demnach:

	Mark
1. Wert des Bergbaues	30 750 000
2. Wert der Waldgebiete (einschl. Kopal)	25 700 000
3. Wert des Wildbestandes (einschl. Bienen)	32 000 000
4. Wert des Landbesitzes und Weidelandes der Eingeborenen	120 000 000
5. Wert des Viehbestandes	156 627 000
6. Wert der europäischen Pflanzungs- und Farmunternehmen	64 000 000
7. Wert des „städtischen“ Grundbesitzes, der Industrie und des Gewerbes	44 000 000
8. Wert der fiskalischen Anlagen	60 000 000
9. Wert der Eisenbahnen	209 150 000
10. Wert des Handels	100 000 000
	Wert insgesamt Mark 842 227 000

Die Kapitalisierungsmethode bei Bewertung dieses Schutzgebietes summarisch angewandt, ergibt bei einem Ausfuhrwert im Jahre 1912 von 31 418 000 Mark unter Annahme eines fünfprozentigen Zinsfußes die Summe von 628 360 000 Mark, bei 3% 1 047 266 667 Mark, während durch Berechnung der einzelnen Faktoren der Wert Deutsch-Ostafrikas, soweit er eben jetzt erfaßbar ist, auf 842 227 000 Mark einzuschätzen ist.

Z u s a m m e n f a s s u n g.

Die Prüfung der wirtschaftlichen Werte der Deutschen Schutzgebiete ist hiermit abgeschlossen. Der Versuch, dieselben zahlenmäßig zu erfassen, hat gleichzeitig die Schwierigkeiten aufgedeckt, eine solche Berechnung auf Neuländer auszudehnen, die über keine umfassende Statistik verfügen. An die Stelle positiver Unterlagen mußte eine auf dem Urteile berufener Sachverständigen sowie auf persönlicher Anschauung des Verfassers basierende Schätzung der einzelnen Bestandteile des kolonialen Volksvermögens treten. Auch die leider recht ungenügende Methode der Kapitalisierung der alljährlichen Ausfuhrwerte mußte häufig Verwendung finden, obschon die dieser Rechnungsart anhaftenden Fehler durch Vermeidung einer allzu pauschalen Zusammenfassung der verschiedenen Ausfuhrerzeugnisse abgeschwächt sein mögen. Wenn der Handel gleichfalls hier berücksichtigt ist, so ist in erster Linie hierbei an den Wert der in die Kolonien eingeführten und dort vorrätigen Kaufmannsgüter gedacht. Das in den Schutzgebieten vorhandene Barvermögen an Metallgeld und Papieren aller Art ist dagegen nicht

angesetzt worden, ebenfalls fortgelassen ist eine Geldbewertung der Missionsniederlassungen.

Die hier angeführten Vermögensobjekte unterscheiden sich in vorhandene und geschaffene Werte. Bei letzteren ist wieder die Trennung gemacht, ob sie von der Tätigkeit der Eingeborenen oder der Europäer herrühren.

Diese Unterscheidungen finden in der folgenden Zusammenfassung der Ergebnisse dieser Untersuchung ihre Illustration:

	Neu-Guinea	Samoa	Deutsch-Südwestafrika	Togo	Kamerun	Dtsch.-Ostafrika	Deutsche Kolonien insgesamt
Wert in 1000 Mark							
Bergbau	1 125 000	—	1 200 000	—	—	30 750	2 355 750
Nutzbarer Waldbestand	—	—	—	18 000	249 000	25 700	292 700
Wild- und Fischreichtum	3 000	—	—	—	20 000	32 000	55 000
Landbesitz der Eingeborenen	45 777	33 533	—	5 000	25 000	120 000	229 310
Viehbestand	1 168	—	66 652	6 000	29 000	156 627	259 447
Europäische Unternehmen	85 394	40 000	101 163	19 500	70 000	108 000	424 057
Handel	18 000	10 000	65 000	23 000	68 000	100 000	284 000
Eisenbahnen	—	—	126 600	18 690	64 350	209 150	418 790
Fiskalische Anlagen	15 000	15 000	50 000	20 000	40 000	60 000	200 000
Zusammen	1 293 339	98 533	1 609 415	110 190	565 350	842 227	4 519 054

Das koloniale Vermögen des deutschen Volkes ist also auf mindestens $4\frac{1}{2}$ Milliarden Mark einzuschätzen. Da aber viele Werte mangels Unterlagen fortfallen mußten, und die vorhandenen Naturschätze nur soweit, wie sie von Menschenhand bereits genutzt sind, eine Geldbewertung zulassen, so wird man sich jedenfalls der Übertreibung nicht schuldig machen, wenn man den wirtschaftlichen Wert der deutschen Schutzgebiete auf etwa 5 Milliarden Mark anspricht.

Wieviel von diesen Werten im Kriege zerstört sind, wissen wir nicht, doch ist anzunehmen, daß der Schaden nicht allzu gewaltig ist, zumal in den letzten Zeiten fast überall das wirtschaftliche Leben, wenn auch unter feindlicher Flagge, sich weiter entwickelt hat.

Und noch eins, gerade die Begehrlichkeit unserer Feinde nach Deutschlands Kolonien läßt dieselben im Werte steigen, und ist es sicher, daß unsere Herren Gegner diese Gebiete nicht nur auf 5 Milliarden einschätzen, sondern ihnen bereits die diese Summe um das Vielfache übersteigenden Zukunftswerte beimessen. Mögen sie dies

tun, nur daß sie damit nicht den Wert ihres Eigentums für die Zukunft abschätzen, sondern den des Deutschen Reiches, denn deutsch waren und deutsch bleiben unsere Schutzgebiete.

Literaturverzeichnis.

1. Die Deutschen Schutzgebiete in Afrika und der Südsee, 1912/13. Amtliche Jahresberichte, herausgegeben vom Reichs-Kolonialamt. Berlin 1914.
2. von der Heydt's Kolonial-Handbuch, VII. Jahrgang 1913.
3. Baltzer, F., Die Kolonialbahnen mit besonderer Berücksichtigung Afrikas. Berlin und Leipzig 1916.
4. Schneider, Dr. Karl, Jahrbuch über die Deutschen Kolonien, mehrere Jahrgänge.
5. Reinecke, Dr. F., Samoa. Berlin.
6. Hermann, E., Viehzucht und Bodenkultur in Deutsch-Südwestafrika. Berlin 1914.
7. Deutsch-Südwestafrika, Amtlicher Ratgeber für Auswanderer. Berlin 1907.
8. Schlettwein, Carl, Der Farmer in Deutsch-Südwestafrika. Wismar 1914.
9. Preuß, Paul, Wirtschaftliche Werte in den Deutschen Südsee-Kolonien. Berlin 1916.
10. Dove, Prof. Dr. K., Die Deutschen Kolonien, Sammlung Göschen. Leipzig 1911.
11. Rohrbach, Dr. Paul, Deutsche Kolonialwirtschaft. Berlin-Schöneberg 1907.
12. Samassa, Paul, Die Besiedlung Deutsch-Ostafrikas. Leipzig 1909.
13. Seidel, A., Deutsch-Kamerun. Berlin 1906.
14. Fesca, Prof. Dr., Der Pflanzenbau in den Tropen und Subtropen.
15. Schulte im Hofe, Dr. A., Die Welterzeugung von Lebensmitteln und Rohstoffen, Tropenpflanzer, Beiheft 1/2, 1916.
16. Hänsch, Dr. Felix, Grundzüge deutscher Siedlungspolitik in den Kolonien. Mainz 1912.
17. Warnack, Dr., Unsere Kolonialwirtschaft in ihrer Bedeutung für Industrie, Handel und Landwirtschaft. Berlin 1914. K. W. K.
18. Wohltmann, Prof. Dr. F., Pflanzung und Siedlung auf Samoa, Beiheft Nr. 1 und 2 zum Tropenpflanzer, Band V, Januar 1904.
19. Amtsblatt für das Schutzgebiet Kamerun.
20. Amtsblatt für das Schutzgebiet Togo.
21. Der Tropenpflanzer.
U. a.

Koloniale Gesellschaften.

Deutsch-Niederländische Telegraphengesellschaft. Aktiengesellschaft in Cöln.

Der Jahresbericht für 1916 meldet keine Veränderungen in den Verhältnissen der Stationen der Gesellschaft im Fernen Osten. Inwieweit die Station in Schanghai und die dort befindlichen Beamten durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen Chinas zum Deutschen Reich berührt wurden, entzieht sich noch der Beurteilung. Von dem holländischen Beamten in Yap durch Vermittlung der Station in Menado erhaltene Nachrichten beziehen sich nur auf sein persönliches

Ergehen. Seit Juli 1916 ist das Kabel Schanghai—Yap, 217 Seemeilen von Schanghai entfernt, unterbrochen. Die übrigen Kabel befanden sich bis Januar 1917 nach den Meßergebnissen in gutem Zustand. Die Deutsche Südsee-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie A.-G. hat einen Jahresabschluß nicht aufgestellt und eine Dividende nicht verteilt.

Der Reingewinn, der sich einschließlich des Vortrages aus dem Vorjahre von 271 333,83 M. auf 506 173,21 M. stellt, soll folgendermaßen verteilt werden: Gesetzliche Rücklage 5% von 234 839,38 M. = 11 800 M., 4% Dividende 280 000 M., Steuerrücklage für Dividendenscheinbogen 7000 M., 2% Superdividende 140 000 M., Vortrag auf neue Rechnung 67 373,21 M.

Die Aktiva bestehen aus folgenden Posten: Kabel 13 242 421,25 M., Kabelvorrat 131 344,37 M., Grundstücke 85 534,33 M., Gebäude 432 751,13 M., Schuldner 2 567 342,31 M., Guthaben bei Banken 1 024 904,89 M., Königliche Seehandlung 476 519,55 M., Kassenbestand 32 133,79 M., Wertpapiere 4 312 396,72 M., Beteiligung an der Deutschen Südsee-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie 650 000 M. Die Passiva setzen sich folgendermaßen zusammen: Aktienkapital 7 000 000 M., 4% Teilschuldverschreibungen 4 327 000 M., Gesetzliche Rücklage 315 000 M., Rücklage für Erneuerung der Kabel 2 259 388,97 M., Rücklage für Instandhaltung der Kabel 1 127 005,32 M., Gläubiger 3 114 260,04 M., Tilgung des Kabelnetzes 3 284 000 M., Ausgeloste aber nicht eingelöste Teilschuldverschreibungen 14 000 M., Nicht eingelöste Zinsscheine 11 640 M., Nicht eingelöste Dividendenscheine 10 245 M., Zinsen der Teilschuldverschreibungen 86 540 M., Rücklage für Beamtenversorgung 210 000 M., Rücklage für Beschaffung von Apparaten 150 000 M., Sonderrücklage 470 000 M., Steuerrücklage für Dividendenscheinbogen 7000 M., Gewinn- und Verlustrechnung 506 173,21 M.

Der Vorstand besteht aus den Herren J. J. le Roy und O. Stoecker. Vorsitzender des Aufsichtsrates ist Geh. Ober-Finanzrat W. Müller, Berlin.

Deutsch-Südamerikanische Telegraphengesellschaft Aktiengesellschaft in Cöln.

Nach dem Geschäftsbericht für das Jahr 1916 sind Änderungen im Zustand der Kabel nach den vorliegenden Messergebnissen nicht eingetreten. Der Betrieb hat aber auf dem Kabelnetz während des vergangenen Geschäftsjahres geruht. Welche Folgen der Abbruch der Beziehungen Brasiliens und Liberias zu Deutschland für die Stationen und den Besitz der Gesellschaft in Pernambuco und Monrovia haben wird, läßt sich noch nicht übersehen. Der Jahresabschluß der argentinischen Compañia Telegráfico-Telefónica del Plata, Buenos Aires, an der die Gesellschaft beteiligt ist, war bei der Herstellung des Berichtes der Gesellschaft noch nicht zugegangen. Es erscheint aber sicher, daß der Gesellschaft Mittel zur Ausschüttung einer Dividende für 1916 nicht zur Verfügung gestanden haben; es sollen deshalb der Rücklage weitere 390 000 M. zugeführt werden.

Der Reingewinn stellt sich auf 1 076 557,92 M. gegen 703 149,90 M. im Vorjahre, einschließlich des Vortrages vom vorhergehenden Jahre beträgt er 1 090 640,55 M. gegen 839 008 M. im Vorjahre. Verteilt sollen werden: 53 900 M. als 5% gesetzliche Rücklage (im Vorjahre 35 200 M.), 500 000 M. als 4% Dividende (wie im Vorjahre), 390 000 M. als Rücklage, 12 362,64 als Gewinnanteile des Aufsichtsrates und Vorstandes, 125 000 M. als 1% Superdividende (im Vorjahre 2%), 9378,01 M. als Vortrag auf neue Rechnung.

Die Aktiva bestehen aus 30 991 359,89 M. für Kabel, 124 940,65 M. als Kabelvorrat, 184 621,07 M. für Grundstücke, 928 029,22 M. für Gebäude, 23 300,42 M. für Maschinen, 119 350,28 M. für Apparate, 609 827,34 M. für Schuldner, 1 848 299,93 M. als Guthaben bei Banken, 35 193,61 M. als Kassenbestand, 6 262 835,42 M. an Wertpapieren, 2 112 049,25 M. als Beteiligung bei der Comp. Telegr.-Telefón. del Plata. Die Passiva setzen sich zusammen aus Aktienkapital 12 500 000 M., $4\frac{1}{2}$ Teilschuldverschreibungen 20 454 000 M., Gesetzliche Rücklage 283 000 M., Rücklage für Erneuerung der Kabel 2 006 897,50 M., Rücklage für Instandhaltung der Kabel 3 465 355,97 M., Wiederherstellungskosten der während des Krieges beschädigten Kabel 250 000 M., Gläubiger 446 763,46 M., Tilgung des Kabelnetzes 1 295 000 M., Zinsen der Teilschuldverschreibungen 460 215 M., Nicht eingelöste Zinsscheine 4 117,50 M., Nicht eingelöste Dividendenscheine 8820 M., Ausgeloste aber nicht eingelöste Teilschuldverschreibungen 25 000 M., Verfügungsbestand 400 000 M., Rücklage für die Beteiligung an der Comp. Telegr.-Telefón. del Plata 300 000 M., Rücklage für Beamtenversorgung 250 000 M., Gewinn- und Verlustrechnung 1 090 640,65 M.

Den Vorstand bilden die Herren O. Stoecker und W. J. Spoerer, Vorsitzender des Aufsichtsrates ist Dr. jur. Georg Solmssen, Cöln.

Deutsche Kabelwerke Aktiengesellschaft Berlin-Lichtenberg.

Nach dem Geschäftsbericht für das 21., das Jahr 1916 umfassende Geschäftsjahr, war die Beschäftigung eine gute; die Gesellschaft trat mit einem großen Auftragsbestande ins neue Jahr ein. Auch hat sie sich in erweitertem Umfange auf die Herstellung von Munition eingerichtet, und es lagen umfangreiche Aufträge zur Ausführung vor. Nach reichlichen Abschreibungen für Beteiligungen sowie nach Rückstellungen für Kriegssteuern und etwaige Kriegsschäden ergibt sich ein Bruttogewinn von 1 355 429,81 M. gegen 1 484 470,94 M. im Vorjahre. Unkosten, Kriegsunterstützungen und Steuern erforderten 687 895,65 M. gegen 738 968,26 M. im Vorjahre. Nach Abschreibung von 31 670,43 M. auf Gebäudekonto — alle übrigen Anlagekonten sind auf je 1 M. abgeschrieben — verbleibt ein Reingewinn von 635 863,73 M. gegen 713 832,25 M. im Vorjahre. Von dem Reingewinn dienen 100 000 M. zum Kriegsreservefonds (im Vorjahre 175 000 M.), 420 000 M. für 8% Dividende (im Vorjahre 315 000 M. für 6%), 85 845,52 M. für Tantiemen (im Vorjahre 84 744,80 M.), 30 018,21 (im Vorjahre 39 087,45 M.) werden auf neue Rechnung gestellt.

Es stehen zu Buch die Grundstücke mit 1 108 000 M., die Gebäude mit 1 321 223,25 M., die Waren und Vorräte mit 817 527,23 M., Krieganleihen, Kautions- und andere Effekten mit 1 314 729,95 M., Bankguthaben mit 1 571 468,13 M., Kasse mit 3273,04 M., Wechsel mit 17 170,20 M., Debitoren mit 2 383 327,48 M., Beteiligungen mit 1 500 000 M. Auf der Passivseite stehen das Aktienkapital mit 5 250 000 M., Hypothekaranleihen mit 2 150 000 M., Reserven mit 825 000 M., Kriegsreserve mit 250 000 M., Delkrederekonto mit 10 000 M., Krankenunterstützungsfonds mit 22 162,45 M., Ausgeloste Obligationen, Zins- und Dividendenscheine mit 4748,75 M., Lieferantenforderungen mit 346 203,57 M., Sonstige Kreditoren mit 542 750,78 M.

Den Vorstand der Gesellschaft bilden die Herren S. und B. Hirschmann, Vorsitzender des Aufsichtsrates ist Herr Julius Hirschmann.

Aus deutschen Kolonien.

Kriegsindustrie in Deutsch-Ostafrika.

Der in Deutsch-Ostafrika ansässige Kaufmann Ravens, der den ersten Teil des Krieges in Ostafrika als Vizefeldwebel mitmachte, bis er bei der Einnahme Taboras am 19. September 1916 von den Belgiern mit den übrigen Kranken und Verwundeten gefangen genommen und am 1. Dezember über den Kongo nach Frankreich übergeführt wurde, von wo er dann als Austauschgefangener mit drei anderen Ostafrikanern nach Deutschland kam, hat einen ausführlichen Bericht über die Vorgänge in Deutsch-Ostafrika vom Beginn des Krieges bis Anfang Dezember 1916 verfaßt. Wenngleich dieser Bericht sich natürlich der Hauptsache mit militärischen Dingen befaßt, enthält er doch auch Angaben über wirtschaftliche Dinge, soweit sie die Verpflegung der Truppen betreffen; so z. B. berichtet er, daß bei den Truppen niemals Mangel an Nahrungsmitteln herrschte, indem die Eingeborenenverpflegung: Mais, Reis, Mtama usw., in großen Mengen von den Bezirksämtern aufgekauft und an die Etappen abgeliefert wurde. Die in den Geschäften vorhandenen Konserven und Getränke wurden requiriert und in den Etappen-Magazinen aufgespeichert, um dann monatlich in beschränkter Menge zu angemessenen Preisen an die Europäer der Truppe abgegeben zu werden. Weizenmehl, grob gemahlen, lieferte der Bezirk Langenburg; auch dieses sowie in der Kolonie hergestellte Seife und vorzügliches Erdnußöl war von der Etappe in monatlichen Raten käuflich zu erhalten.

Die Folge der unterbundenen Zufuhr von Europa war, daß man für verschiedene sonst unentbehrliche Artikel Ersatz suchte und teilweise auch fand; es entstand eine gewisse Art „Kriegsindustrie“, die gezeigt hat, was die Kolonie, zumal wenn ihr nach dem Kriege wieder moderne technische Hilfsmittel zur Verfügung stehen werden, zu leisten imstande ist.

In Tabora, Morogoro, Muansa wurden von den Etappen und teilweise auch von Griechen Spinnereien, Webereien, Gerbereien und Färbereien eingerichtet, die recht gute Erzeugnisse lieferten. Besonders war das in Muansa hergestellte Leder von vorzüglicher Qualität. In Tabora war beim europäischen Gefangenenlager eine Gerberei und Färberei eingerichtet, in der farbige Gefangene unter Aufsicht und Leitung zweier gefangenen Buren arbeiteten. Später wurde dort gleichfalls eine große Spinnerei und Weberei errichtet, in der die gefangenen Inder beschäftigt wurden. Der hergestellte Stoff war allerdings sehr grob, konnte aber gut als Kleidungsstoff verwandt werden. Die hölzernen Webstühle waren in Daressalam hergestellt worden. Auch ein Grieche errichtete in Tabora eine größere Weberei. In Daressalam hatte die Sattlerei Becker eine Gerberei eingerichtet und verfertigte aus diesem Leder gutes und haltbares Fußzeug.

Da das Petroleum natürlich bald knapp wurde, ging man an die Herstellung von Wachs- und Talglichten, die, teilweise von sehr guter Qualität, vollkommen ihren Zweck erfüllten. In Tabora stellten zwei Deutsche aus Kokosöl ein Ersatz-Petroleum und sogar Benzol her. Das Produkt war gut, doch die hergestellte Menge kam für den großen Bedarf kaum in Frage. Aus Ziegenfellen wurde vorzügliches Weißleder gegerbt, das als Kleidung für die Askaris verwendet werden konnte. Weißer Stoff und weiße Anzüge wurden von verschiedenen Färbereien gefärbt und als Khaki verwandt.

Die Öl- und Seifenindustrie, die bereits vor dem Kriege in kleinem Maße bestanden hatte, wurde ausgedehnt, so daß die Kolonie mit diesen Artikeln hinreichend versehen werden konnte. Es wurden sogar sehr gute Toilette- und Rasierseifen hergestellt. Das Erdnußöl war von hervorragender Qualität und wurde allgemein zum Kochen und Braten verwandt. Butter wurde von verschiedenen größeren Farmern bereitet und teils in verlöteten Tins, teils in großen Gefäßen zum Versand gebracht. Die Schlachtereien stellten gute, haltbare Dauerware (Wurst, Speck und Schinken) her, die in großen Mengen an die Etappen geliefert wurde. Die Brauerei, der schließlich der europäische Malzvorrat ausging, braute ein gutes trinkbares Bier aus Mais und Mtama. Aus Zuckerrohr wurde Zucker hergestellt, den die Etappe für die Truppe aufkaufte. Einige unternehmende Leute fabrizierten Fruchtarmeladen, Essig, Curry, Chutney usw. Die Brauerei C. Bretschneider, C. Becher u. a. stellten einen guten trinkbaren Ersatz-Whisky her, auch Schnäpse und Liköre wurden produziert und fanden guten Absatz. Die Versuchsstation Amani brachte Tee und Kakao in den Handel, fertigte sogar Schokolade an. In M'p'pua war unter Leitung des Oberapothekers Dr. Schulz ein Laboratorium zur Herstellung von Chinin eingerichtet. Der Eingeborenen-Tabak wurde zu Pfeifen- und Zigaretten tabak verarbeitet und verschiedene Tabaksorten auch von Europäern kultiviert. Vor allem legten sich die Griechen auf die Anpflanzung von türkischem Tabak, besonders in der Umgegend von Tabora. Besonders im zweiten Jahr gedieh er hervorragend, und die daraus hergestellten Zigaretten gaben den echten ägyptischen an Güte und Aroma wenig nach. Die Griechen machten damit ein Bombengeschäft, wie sie überhaupt in jeder Beziehung die Lage zu ihren Gunsten auszunutzen verstanden.

Was den Geldverkehr anbetrifft, so zeigte sich bedauerlicherweise sehr bald ein großer Mangel an barem Silbergeld, so daß sich das Gouvernement veranlaßt sah, die Bank mit der Ausgabe von Interimsnoten, für welche die Regierung garantierte, zu beauftragen. Es wurden zunächst nur 10-, 20-, 50-Rupie-Noten hergestellt, schließlich wurde auch die Ausgabe von Ein-Rupie-Scheinen notwendig, da diese besonders von den Plantagen und sonstigen Betrieben zur Lohnzahlung benötigt wurden. Ferner wurde in der Werkstatt der Eisenbahngesellschaft in Tabora eine Münze eingerichtet, die zunächst aus Kupfer und dann aus Messing 5-, 10- und 20-Hellerstücke prägte. Schließlich wurde das inzwischen in Sekenke gewonnene Gold gemünzt und daraus etwa 80 000 Stücke im Werte von je 15 Rupien geprägt, die vor allem den Angehörigen der Truppe, den Beamten und der deutschen Zivilbevölkerung zur Verfügung gestellt wurden. Der Grund zu dieser Knappheit des Hartgeldes ist wohl zur Hauptsache darin zu suchen, daß die Eingeborenen und vor allem die Inder viel Silber verbargen und nicht wieder in den Verkehr brachten. Es wurden verschiedene Inder deshalb bestraft, doch nützte es wenig. Ihre Scheu, Papiergeld in Zahlung zu nehmen, übertrug sich bald auf die Eingeborenen, da die Inder von diesen einfach keine Interimsnoten in Zahlung nahmen, ja selbst den Europäern gegenüber Schwierigkeiten machten unter der Angabe, sie könnten nicht wechseln. Verschiedentlich mußten auch Inder wegen Überschreitung der Höchstpreise, die bei Kriegsbeginn vom Gouvernement festgelegt worden waren, in hohe Strafe genommen werden.

Aus fremden Produktionsgebieten.

Kolonialerzeugnisse Niederländisch-Indiens.

Im Gegensatz zu dem laufenden Jahre, in welchem wegen der mangelnden Tonnage riesige Mengen von Kolonialerzeugnissen unbefördert in Niederländisch-Indien verbleiben müssen, war das vergangene Jahr recht günstig gewesen. Allein an Zucker, dessen Jahresausfuhr aus Java einen Wert von 200 bis 300 Millionen Gulden darstellt, haben die Fabrikanten infolge des sehr günstigen Preises im Jahre 1916 einen Mehrgewinn von 50 Millionen Gulden gegenüber dem Vorjahre gehabt. Die Zuckerproduktion betrug 26,4 Mill. Pikuls (à 62 kg) gegen 21,2 Mill. Pikuls im Jahre 1915. Die Ausfuhr betrug 22,4 Mill. Piculs. Der Hauptabnehmer war England und seine Kolonien.

Auch der Tee hatte bis 1916 durch den Krieg gute Zeiten gehabt, da der Teeverbrauch sich stark gehoben hat, namentlich in Rußland wegen des Alkoholverbots, aber auch in England und in den Niederlanden, wo er jetzt 7½ Millionen kg. also mehr als 1 kg auf den Kopf der Bevölkerung beträgt. Dabei brachte infolge günstiger Witterung der Tee äußerst zufriedenstellende Ergebnisse. Von der Weltproduktion in Höhe von 750 Millionen engl. Pfund fallen ungefähr 100 Millionen Pfund auf Niederländisch-Indien, davon 92 Mill. Pfund auf Java (gegen 94 im Jahre 1915), wozu jetzt auch Sumatra allmählich hinzukommt.

Der Kaffee hat schwere Zeiten durchgemacht, da bis auf New York und Havre die wichtigsten Kaffeemärkte, nämlich Antwerpen, Hamburg, Bremen und Triest, dem Handel geschlossen waren; die Einfuhr Europas sank daher von über 12 Millionen Ballen zu 60 kg im Jahre 1913 auf 5,8 Millionen Ballen im Jahre 1916, diejenige der Niederlande von 2,1 auf 1,27 Millionen Ballen. Andererseits stiegen aber die Preise außerordentlich, sie betragen bei Javakaffee in normalen Jahren 35 bis 50 Cent für ½ kg, in der ersten Hälfte des Jahres 1916 dagegen 75 Cent, teilweise sprangen sie bis auf 130 Cent hinauf. In der zweiten Hälfte des Jahres fiel der Preis wieder, als die Ausfuhr von erstklassigem Java- und Robusta-Kaffee nach den Niederlanden auf ungefähr 30 % beschränkt wurde, und betrug am Ende des Jahres nur noch 50 Cent für ½ kg. Infolge der Ausfuhrbeschränkung mußten schließlich große Mengen Kaffee in Surabaja eingelagert werden, und die Händler erlitten große Verluste.

Sehr glänzend war dagegen im Jahre 1916 die Lage des Tabaks. Die Sumatraernte, die in normalen Jahren 50 Millionen Gulden brachte, wurde im Jahre 1916 für gut 63 Millionen Gulden verkauft, der Javatabak, in normalen Zeiten mit 30 Millionen Gulden bewertet, brachte sogar 80 Millionen Gulden. Die Ernte an Sumatratabak wird auf 237 000 Packen geschätzt gegen 233 000 und 246 500 Packen der Ernten 1915 und 1914. Während die Ernte des Jahres 1914 aber nur 93 Cent für das Pfund im Durchschnitt ergab, brachte die des Jahres 1915 178 Cent. An Javatabak kamen 1916 775 000 Packen in den Niederlanden an den Markt, gegen nur 490 000 Packen im Jahre 1915; erstere ergab 89 Cent für Blättertabak und etwa 39 Cent für Krossok, letztere 42 und 25 Cent.

Der Kautschuk erlangte in den Kriegsjahren eine große Bedeutung; es wurden 28 200 Tonnen erzeugt gegen 15 700 Tonnen im Jahre 1915. An der Gesamterzeugung der Welt war also Niederländisch-Indien im Jahre 1916 schon

mit 15 % beteiligt, für das Jahr 1919 rechnet man bei einer Welterzeugung von 350 000 Tonnen schon auf 90 000 Tonnen aus Niederländisch-Indien, so daß dieser Anteil bereits rund ein Viertel der Weltproduktion darstellen würde. Im Jahre 1916 ging schon die Hälfte des niederländisch-indischen Kautschuks nach den Vereinigten Staaten, und man nimmt an, daß dieses Land in Zukunft noch weit bedeutendere Mengen des dort erzeugten Kautschuks aufnehmen wird.

Auch die *China* rinde weist eine erhebliche Preissteigerung auf. Die Ausfuhr betrug 8,4 Mill. kg gegen 5,2 Mill. kg im Jahre 1915, die Notierungen schwankten zwischen 9,22 und 12,56 Cent für das kg gegen 6,20 bis 7 Cent im Vorjahre.

Die *Reisernte* hielt sich auf der Höhe des Vorjahres; sie betrug für Java und Madura 97,2 gegen 98,5 Millionen Pikuls im Jahre 1915. Dagegen verminderte sich die Ausfuhr von 33 000 auf 10 000 Tonnen, da der Schiffsraum für Europa sehr knapp war und die Ausfuhr nach den Niederlanden schwer erfüllbaren Ausnahmegewilligungen unterlag. Die Reiseinfuhr nach Java und Madura stieg hingegen nicht unbedeutend, von 332 000 auf 369 000 Tonnen, namentlich war an der Mehreinfuhr Rangun beteiligt, während Saigon unter der Höhe des Vorjahres blieb.

Die Pflanze Niederländisch-Indiens und die einheimische Bevölkerung können auf ein sehr gutes Jahr zurückblicken. Freilich wurde die Kaufkraft der Bevölkerung durch die Erhöhung der Steuern ungünstig beeinflußt, und hierunter litt wiederum die schon durch die hohen Preise und Frachten erschwerte Einfuhr.

Während die Ausfuhr von Zucker, Tee und Kautschuk durch den Krieg im Jahre 1916 gefördert wurde, litt der Kaffee-Export, wie wir sahen, unter den Beschränkungen der Ausfuhr, und auch die Tabakausfuhr wurde sehr erschwert, einerseits dadurch, daß die Personendampfer wegen der Gefahr der Selbstentzündung Tabakladungen nicht mehr annahmen, andererseits den Schiffen von der Niederländischen Regierung vorgeschrieben wurde, daß mindestens 75 % ihrer Ladung aus Lebensmitteln bestehen müsse. Dazu kam dann noch die Außerdienststellung der neuesten und größten Postdampfer sowie die Verlängerung der Fahrten durch die Umschiffung des Kaps der Guten Hoffnung, indem erst Ende des Jahres 1916 der „Nederland“ und der „Rotterdamsche Lloyd“ die Fahrten durch den Suezkanal wieder aufnahmen.

Baumwolle in Ägypten.

Die Aussichten der diesjährigen Baumwollernte sollen recht vielversprechend sein. Die Zeitschrift „Cotton“ vom 20. Oktober bringt aus Alexandrien die Nachricht, daß sie mindestens 6 Millionen Kantar (zu 44,93 kg, also rund 270 000 Tonnen) betragen wird. Der Allgemeine Produkten-Verband in Alexandria schätzt den Ertrag sogar auf 6 250 000 bis 6 500 000 Kantar, also ungefähr so viel wie den des Jahres 1914 und um $1\frac{1}{2}$ bzw. 1 Mill. Kantar mehr als in den Jahren 1915 und 1916.

Die von der Regierung beabsichtigte Verminderung des nächstjährigen Baumwollanbaues in Ägypten zugunsten des Getreidebaues wird vor allem die britische Baumwollindustrie treffen, da mehr als ein Drittel der Spindeln dieses Landes nur ägyptische Baumwolle verarbeitet. In der ganzen übrigen Welt befassen sich nur ungefähr halb so viel Spindeln mit der Verarbeitung dieser feinen Baumwolle wie in Großbritannien. Die Sache ist um so ernster, als schon seit vielen

Jahren der Baumwollertrag Ägyptens trotz vermehrter Anbaufläche nicht zugenommen hat, also die Erträge auf gleichen Flächen geringer geworden sind, wozu noch eine Verringerung der Qualität hinzutritt. Im Jahre 1897 erbrachten 1 128 151 Feddans 6 543 628 Kantar Baumwolle, im Jahre 1916 1 655 512 Feddans nur noch 6 020 703 Kantar. Beim Ausbruch des Krieges stand die größte, je dagewesene Fläche unter Baumwolle, doch ergaben diese 1 755 270 Feddans nur eine Ernte von 6 450 573 Kantar, also weniger als die um mehr als ein Drittel kleinere Anbaufläche des Jahres 1897. In den Jahren 1897 bis 1901 betrug die Durchschnittserzeugung per Feddan 5,19 Kantar, 1902 bis 1906 fiel sie auf 4,45, 1907 bis 1911 auf 4,10 und 1910 bis 1916 auf 4,03 Kantar. Die Bestellung wurde eine immer weniger sorgfältige, die Auswahl des Samens und das Einerntens geschah in nachlässiger Weise, auch richteten mangelhaft bekämpfte Schädlinge, besonders der Pink Bollwurm, größeren Schaden an.

Im Jahre 1916/17 ging über die Hälfte der aus Ägypten ausgeführten Baumwolle nach England, nur etwas weniger als im Vorjahre, während fast alle sonstigen Bezugsländer mit Ausnahme der Schweiz bedeutend weniger aufnahmen, merkwürdigerweise auch die Vereinigten Staaten. Es gingen nämlich nach:

	1915/16	1916/17
Großbritannien	350 144 Ballen	346 196 Ballen
Frankreich	42 390 „	28 063 „
Rußland	45 834 „	32 446 „
Italien	37 934 „	35 270 „
Spanien	19 661 „	12 534 „
Schweiz.	18 193 „	19 456 „
Portugal	801 „	929 „
Britisch-Indien	185 „	— „
Japan	27 639 „	20 632 „
Vereinigte Staaten	185 494 „	134 891 „
Griechenland.	40 „	143 „
Zusammen	728 319 Ballen	630 610 Ballen
==	5 533 161 Kantar	4 813 129 Kantar

Am 1. September 1917 war nur noch ein Baumwollbestand von 326 000 Kantar in Alexandria vorhanden gegen 93 000 bzw. 890 330 Kantar am gleichen Tage 1916 und 1915. Der Baumwollverbrauch Ägyptens ist noch sehr gering. Alexandria, das Zentrum der dortigen Baumwollindustrie, verbrauchte 1916/17 63 345 Kantar, in den beiden Vorjahren 56 500 und 46 890 Kantar, also ist auch die Zunahme nur gering. Bedeutender ist die Zunahme der Verarbeitung der Baumwollsaat auf Öl und Kuchen im Lande; sie betrug im Jahre 1916/17 allein in Alexandria schon 912 000 Ardeb von 3 021 950 Ardeb gewonnener Saat, also schon bald ein Drittel, gegen 652 000 bzw. 600 000 Ardeb in den beiden Vorjahren, ferner verarbeiteten die Ölmühlen in Kafiril-Zayat und in Zazazig auch noch 370 000 Ardeb gegen 415 000 Ardeb im Vorjahre. Die ausgeführte Saat, fast genau 2 Mill. Ardeb, ging bis auf einen geringfügigen Posten nach England. Vor dem Krieg war Deutschland bekanntlich ein Hauptabnehmer dieser Saat. Es hat aber den Anschein, daß, wie die übrigen Länder, so auch Ägypten mit der Zeit dazu gelangen wird, die Saat im wesentlichen für sich zu behalten; jedenfalls muß es im Interesse seiner Viehzucht danach hinstreben.

Vermischtes.

Seidenerzeugung der Welt im Jahre 1916.

Auf wenig Landesprodukte hat der Krieg einen so geringen Einfluß gehabt, wie auf die Erzeugung der Seide. Es liegt dies einerseits daran, daß die meisten der kriegführenden Länder nicht zu den Seidenbau treibenden gehören, und daß von den anderen die Seidenbau treibenden Distrikte nicht unmittelbar von dem Krieg beeinflusst wurden, so daß die Frauen und Kinder, denen der Seidenbau ja hauptsächlich obliegt, ihn unbehindert weitertreiben konnten. Wie weit freilich die Balkanstaaten, die asiatische Türkei, Persien und Zentralasien dadurch beeinflusst wurden, läßt sich bei dem Fehlen jeglicher Statistik während des Krieges in diesen Ländern nicht beurteilen. Die hier wiedergegebene Aufstellung der Lyoner Seidenhändler-Vereinigung beschränkt sich daher auch, für die Levante und Zentralasien die gleichen Zahlen wie im Vorjahr einzufügen; auch für Österreich und Ungarn wurde die gleiche Erzeugung angenommen. Bemerkenswert ist vor allem die starke Zunahme der Seidenausfuhr Japans, welche schon bedeutend mehr als die Hälfte der Weltproduktion ausmacht, sowie die relativ starke Steigerung der Seidenausfuhr Indiens, wogegen die Ausfuhr Indochinas bedeutend abgenommen hat.

Die Welterzeugung betrug in 1000 kg:

Westeuropa:		1915	1916		1915	1916
Frankreich	130	220		Turkestan	} 35	35
Italien	2880	3612		Zentralasien (Ausfuhr)		
Spanien	55	90		Persien (Ausfuhr)		
Österreich	85	85		Zusammen	1040	1040
Ungarn	65	65		Ferner Osten:		
Zusammen	4072	3215		China (Ausfuhr aus	1915	1916
				Schanghai)	5 460	4 690
				China (Ausfuhr aus		
				Kanton)	1 845	2 425
Levante und Zentralasien:	1915	1916		Japan (Ausfuhr aus		
Asiat. Türkei	175	175		Yokohama)	12 005	13 350
Brussa und Anatolien	350	350		Indien (Ausfuhr aus		
Syrien und Cypern	65	65		Bengal und Kaschmir)	87	115
Andere Provinzen	30	30		Indochina (Ausfuhr aus		
Europ. Türkei	100	100		Saigon, Haiphong usw.)	13	3
Balkanländer	125	125		Zusammen	19 410	20 583
Kaukasus	50	50		Insgesamt	23 665	25 695

Wollmarkt.

Die Wolleinfuhr Europas und Amerikas aus Australien und Südafrika ist in den letzten zehn bis zwölf Jahren ziemlich gleichmäßig geblieben; im Jahre 1916 betrug sie 1 900 000 Ballen von Australien und 500 000 Ballen von Südafrika, während die entsprechenden Zahlen für die Zeit vom 1. Juli 1916 bis 30. Juni 1917 nur 1 300 000 und 300 000 Ballen waren.

Die Ausfuhr argentinischer Wolle in der letzten Saison überstieg diejenige des Vorjahres bedeutend; sie betrug vom 1. Oktober 1916 bis 30. Juni 1917 316 000 Ballen, gegen 238 000 und 277 000 Ballen in 1915/16 und 1914/15; 65 v. H. gingen hiervon nach den Vereinigten Staaten gegen 53 v. H. im Vorjahre. Auch die Preise waren abnorm hoch; sie werden aber, wie es scheint, von den Kontraktpreisen für die neue Schur nicht unerheblich übertroffen.

Von Uruguay wurden im ersten Halbjahr 1917 56 219 Ballen gegen 36 195 im gleichen Zeitraum des Jahres 1916 ausgeführt.

Die britische Regierung hat zur Deckung ihres Militärbedarfs schon im Jahre 1916 die australische Wolle zu 15 $\frac{1}{2}$ Pence für das englische Pfund (435,6 gr) beschlagnahmt, das ist 55 v. H. über dem Preis vor dem Kriege; im Februar 1917 schätzt der „Economist“ den Gesamtwert der Regierungsankäufe bereits auf 20 Mill. £. Auch der neuseeländische Wollbestand wurde in diesem Jahre zu dem gleichen Preise angekauft, nachdem zuerst nur 45 v. H. über dem Friedenspreis gegeben werden sollte. Trotzdem zeigte sich sowohl hier als in Australien einige Unzufriedenheit über diese Regelung; andererseits war aber ein gesicherter Absatz des ganzen Wollbestandes hierdurch erreicht, indem die Lösung des Schiffsraumproblems der englischen Regierung überlassen blieb.

Den südafrikanischen Wollproduzenten machte die britische Regierung kürzlich Kaufangebote, die schließlich von dem Kongreß der Wollverbände des Kaplandes angenommen wurden. Die Landwirtschaftsverbände der anderen Teile des Landes sind aber der Regierung gegenüber nicht verpflichtet. Bisher sind 167 800 Ballen, das sind $\frac{3}{8}$ der ganzen Schur Südafrikas, der britischen Regierung auf ihre Bedingungen hin zum Kauf angeboten worden. Amerika und Japan haben in der Westprovinz, Kaffraria und Natal große Mengen der besten Kammwolle angekauft; sie werden für die von ihnen angekaufte Wolle eigenen Frachtraum stellen.

Während der Bestand an Schafen in Frankreich von 1914 bis 1916 um über 4 Millionen gesunken ist, von 16 213 000 auf 12 079 000 Stück, stieg derjenige Großbritanniens während dieser zwei Jahre um 1 Million, nämlich von 24 885 000 auf 25 841 000 Stück.

Auszüge und Mitteilungen.

Ausfuhr Abessinien. Eins der wirtschaftlich noch am wenigsten aufgeschlossenen Länder ist Abessinien; eine Folge davon ist, wie Prof. Dove im „Wirtschaftsdienst“ auseinandersetzt, das Vorwalten an Urprodukten in der Ausfuhr, wie Wildkaffee, Kautschuk, Wachs, Elfenbein, Zibet sowie Federn von Marabuts und Reihern. Die einzig große Ausfuhrware der Landwirtschaft sind die Häute und Felle, die nach einer Mindestschätzung des amerikanischen Generalkonsuls von Adis Abeba für das Jahr 1913 sogar 44% des gesamten Ausfuhrwertes ausmachten. Auf den Kaffee kamen 37%, wobei zu bemerken ist, daß im Gegensatz zu dem schwarzen bitteren, aber im Sudan doch gut bezahlten Wildkaffee des Südens der von Ostabessinien in Harrar angebaute Kaffee von schöner gelber Farbe und feinem Geschmack und Aroma ist. Dieser geht meist über Aden, wo er gewöhnlich mit andern Sorten vermengt wird, um später besonders nach Amerika, Kopenhagen und Kristiania verschifft zu werden. Die Kautschukausfuhr nahm schon nach wenigen Jahren bedeutend ab, was nach dem englischen Konsulatsbericht über den Handel von Gambela im Jahre 1915 haupt-

sächlich darauf beruhen soll, daß die Bewohner Westabessiniens sich dem lohnenderen Sammeln von Wachs und Kaffee zugewandt haben. Noch weit stärker ist der Rückgang der Elfenbeinausfuhr. Während im Jahre 1911 noch für 2,5 Mill. Fr. Elfenbein über das französische Somaliland ausgeführt wurde, waren es 1913 nur noch etwas mehr als 1,8 Mill. Fr., und im Jahre 1914 nur noch 547 000 Fr. Die Ausfuhr von Wachs betrug 1913 über Gambela nach dem Sudan 210 Tonnen, über das französische Somaliland dagegen 430 Tonnen. Von mineralischen Produkten gelangen vor allem gewisse Mengen Waschgold zur Ausfuhr, die aber am Weltmarkt wegen ihrer Geringfügigkeit keine Rolle spielen.

Reisernte Japans im Jahre 1916. Nach einem amtlichen Bericht übersteigt die 1916er Reisernte alle Erwartungen. Sie wird auf 58 301 680 Koku berechnet und zeigt gegen das Vorjahr einen Mehrertrag von 2 377 090 Koku und gegen den Durchschnitt der letzten 7 Jahre eine Zunahme um 6 191 188 Koku. Die Ernte wird als ungewöhnlich gut bezeichnet und übersteigt den bisherigen Höchstertag im Jahre 1914 noch um 1 300 000 Koku. Sorgfältige Auswahl des Samens, ausgezeichnete Bestellung der Äcker sowie Vorkehrungen zur Verhütung von natürlichen Schäden haben die Ernte zweifellos günstig beeinflusst.

Das Schicksal der deutschen Reismühlen in Burma. Die deutschen Reismühlen in Burma, die so wesentlich zu dem Aufschwung des dortigen Handels beigetragen haben, sind im Liquidationsverfahren an englische Firmen verkauft worden. So hat die englische Firma Still Brothers & Co. Ltd. die Burma Rice & Trading Company's Mill erhalten, und das Eigentum der Firma Mohr Brothers ist, mit Ausschluß der Dawbong Mill, die seinerzeit demoliert worden ist, an die London-Rangoon Trading Company verkauft worden, obgleich diese erst vor einigen Jahren gegründete Gesellschaft sich bisher nur mit dem Produktenhandel Rangoons befaßt hat.

Eierausfuhr aus Südafrika. Südafrika war bis vor kurzem ein Eier einführendes Land; diese Einfuhr betrug 1912 noch 69 000 £, fiel aber bis 1916 auf 129 £, wogegen 1912 erst für 7094, 1916 schon für 36 541 £ Eier ausgeführt wurden. Im Jahre 1916 hat die Südafrikanische Union bereits 600 000 Dutzend Eier exportiert, die hauptsächlich nach England gingen.

Die Ernteaussichten in Argentinien. Wie wir einer amtlichen Statistik entnehmen, wurden dieses Jahr in Argentinien 9 610 000 ha mit Weizen, Leinsamen und Hafer angesät; ihr Ertrag wird auf über 90 000 000 dz geschätzt, und der Geldwert dieser Ernte soll etwa 2 927 100 000 Fr. betragen. Die Weizenernte allein wird auf 64 750 000 dz mit einem Wert von 2 136 200 000 Fr. geschätzt. Nicht inbegriffen in jenen Zahlen ist der Ertrag des Mais, den man auf 1 003 200 000 Fr. schätzt. Dabei ist der Ertrag des Hektar immer unter demjenigen einer Mittelernte angegeben und die Preise sind unter denjenigen, die heute in Buenos Aires bezahlt werden, berechnet worden. Im internationalen Verkehr wurde im ersten Halbjahr 1917 bei einer Gesamtausfuhr im Betrage von 795 561 550 Fr. ein Saldo von 381 382 715 Fr. (gegenüber 193 731 535 Fr. im Vorjahre) zugunsten Argentinien erzielt.

Massenansiedlung von Japanern in Brasilien. Laut einer im „Algemeen Handelsblad“ wiedergegebenen Meldung des „South American Journal“ schloß Brasilien einen Vertrag mit japanischen Kolonisationsgesellschaften, wonach diese 20 000 Landwirtschaftsfamilien zum Anbau von Reis und Getreide nach Brasilien zu bringen haben. Ähnliche Verträge sollen mit russischen und englischen Gesellschaften geschlossen werden.

Obstindustrie in Südafrika. Infolge der Schwierigkeit, frisches Obst auszuführen, sind in Südafrika erhebliche Mengen Früchte getrocknet worden; auch sind große Konserven-, Dörrobst- und Marmeladenfabriken entstanden. In Paarl und Wellington wurden im verflossenen Jahre etwa 20 000 Tonnen Marmelade hergestellt, von denen 4000 Tonnen ausgeführt wurden.

Weinernte in Europa. Die diesjährige Weinernte Italiens wird als besonders hoch eingeschätzt, nämlich auf 47 030 000 hl. In den Jahren 1916 und 1915 betrug sie nur 38 960 000 bzw. 19 055 000 hl; der Durchschnitt der letzten sieben Jahre war 41 742 000 hl. Auch die Preise sind sehr hoch, einerseits wegen der hohen Arbeitslöhne, besonders aber infolge der Spekulation. Vor allem war die Ernte Toscanas, Emiliäs und Venetiens eine gute, ebenso die Südtaliens. Die Weinausfuhr ist kontingentiert. Über die Weinernte Frankreichs läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen, man erwartet aber keine große Ernte; dagegen werden die Preise sehr hoch sein, zumal voraussichtlich die Armeeleitung 10 bis 12 Mill. Hektoliter zum Preise von je 80 Fr., also fast für 1 Milliarde Fr. Wein übernehmen wird. Man schätzt die Gesamternte Frankreichs auf 34 bis 35 Mill. Hektoliter. Spanien erwartet eine gute Ernte; doch werden die Preise vermutlich sinken, wenn die Weinausfuhr nach Frankreich verboten bleibt. Österreich-Ungarn rechnet auf eine sehr reiche Ernte, so daß einige Millionen Liter zur Ausfuhr gelangen können. In Deutschland ist die Ernte an der Mosel mittelmäßig, die des Elsaß gering; dagegen hat der Rheingau eine vorzügliche Ernte bester Qualität, und auch Rheinhessen steht gut da. Die Qualität ist auch in der Rheinpfalz vorzüglich, jedoch ist der Ertrag ungleich. In der Schweiz rechnet man auf einen mittleren Ertrag, aber auf gute bis sehr gute Qualität. Auch hier sind die gezahlten Preise sehr hoch.

Schwierige Lage der Zuckerindustrie Kubas. Wenn die erwartete Vermehrung der Zuckererzeugung Kubas nicht eingetreten ist, so liegt dies vor allem an dem Abbrennen von Feldern infolge der Unruhen, sowie an dem Fehlen von Arbeitern; Tausende von Spaniern, Italienern usw. haben infolge der Revolution das Land verlassen. Auch viele Eisenbahnbrücken und Straßen wurden zerstört, wodurch der Abtransport des Zuckers sehr geschädigt wurde, so daß Tausende von Tonnen noch in den Packhäusern der Fabriken liegen, worauf die Fabrikanten von den Banken kaum Vorschüsse erhalten. Die Löhne sind dabei enorm gestiegen, erhält doch ein Rohrschneider statt 1 \$ jetzt 4 bis 6 \$. Man schätzt die Ernte von 1917 im günstigsten Falle auf 2,8 Millionen Tonnen, während man 3,5 Millionen Tonnen erwartete; freilich erzielte man auch nur 1 Tonne Zucker von jedem Hektar. Da auch die Anlage der Fabriken sich stark verteuert hat, z. B. wird für die Mahlvorrichtung statt 90 000 bis 100 000 \$ im Jahre 1915 jetzt 160 000 bis 200 000 \$ bezahlt, so sind die Erzeugungskosten für ein Pfund frei Hafen von etwas mehr als 2 Cents auf 3 bis 4 Cents gestiegen. Die erzielten Preise halten hiermit aber nicht Schritt, weil die amerikanischen Abnehmer, in 5 bis 6 Gruppen zusammengeschlossen, eine Art Monopol ausüben. Zwar ist man bestrebt, die Kosten durch Anlockung von Einwanderern sowie Verbilligung von Kohlen, Rohöl, Lebensmitteln usw. herabzumindern, doch ist es sehr fraglich, ob man hiermit weit kommen wird. Trotzdem erwartet man mehr als 3,5 Millionen Tonnen als Ernte des Jahres 1918, es ist aber sehr fraglich, ob sich diese Hoffnung erfüllen wird.

Rohrzucker in Britisch-Indien. Die Zuckerbereitung in Britisch-Indien ist im allgemeinen noch äußerst primitiv, da die Eingeborenen meist zu mehreren ihr Rohr in kleinen Handmühlen mahlen und pressen, um dann den

Saft ohne Abscheiden der Melasse einzukochen und den Zucker auch nicht zu raffinieren. Große moderne Zentralen sind erst in den letzten Jahren angelegt, besonders in Bihar und den vereinigten Provinzen, doch leiden sie sehr unter dem Mangel an Rohr. Dabei besitzt das Rohr einen geringen Zuckergehalt. Die mit Zuckerrohr bebaute Fläche, die im Jahre 1914/15 schon ungefähr 1 Million ha betrug, soll zwar bedeutend erweitert werden, jedoch genügt der Zucker bei weitem nicht zur Versorgung des Landes, so daß etwa $\frac{1}{2}$ Million Tonnen jährlich eingeführt werden. Zur Verbesserung des Pflanzmaterials hat die Regierung eine Station angelegt, doch wird es bei dem konservativen Charakter der Eingeborenen lange dauern, bis sie ihre gewohnten Rohrsorten durch neue, ihnen unbekanntere ersetzen.

Argentiniens Zuckererzeugung. Die Zuckererzeugung des Jahres 1916 verteilt sich auf die verschiedenen Provinzen in:

	Zahl der Fabriken	Vermahlendes Rohr Tonnen	Gewonn. Zucker	Rendement %
Tucuman	21 (von 32)	883 950	44 430	5,0
Jujuy	3	470 450	34 750	7,3
Salta	1	21 150	1 620	7,6
Santa Fé	3	9 020	380	4,2
Corrientes	1	4 840	230	4,7
Chaco	1 (von 3)	39 040	2 420	6,1
Formosa	1	4 700	240	5,0
zusammen	31	1 433 150	84 070	5,86

In den letzten Jahren betrug die Zuckerernte:

1911	180 090 Tonnen	1914	335 950 Tonnen
1912	147 250 „	1915	149 300 „
1913	276 140 „	1916	80 070 „

Das sehr schlechte Ergebnis 1916 war die Folge außergewöhnlich ungünstiger Witterungsverhältnisse.

Zuckerrübenbau in Rußland. Anfang August waren in Rußland 524 116 Deßjatinen mit Zuckerrüben bebaut gegen 589 198 im Vorjahre, davon entfielen auf das Südwestgebiet (Kiew, Podolien, Wolhynien und Cherson) 285 396 (im Vorjahr 315 093) Deßjatinen, auf das Zentralgebiet (Kursk, Charkow, Poltawa, Tschernigow) 212 730 (im Vorjahre 241 357) Deßjatinen, auf das Südostgebiet 25 990 (im Vorjahr 32 748) Deßjatinen. Fabrikanpflanzungen gehörten 362 849 (im Vorjahre 308 968), Privatpflanzungen 161 267 (im Vorjahr 280 230) Deßjatinen. Wie man sieht, haben erstere beträchtlich zugenommen, während die privaten Pflanzungen sehr bedeutend abgenommen haben; im Zentralgebiet nehmen sie nur ein Viertel der mit Rüben bebauten Fläche ein, im Südostgebiete gehören nur 3630 Deßjatinen privaten Pflanzern. Diese Unlust der Bauern, Zuckerrüben zu bauen, zwang die Fabriken zu möglichster Vergrößerung der eigenen Pflanzungen.

Tee, Kaffee, Kakao und Tabak in England. Die Teevorräte Englands sind gegen die des vergangenen Jahres bedeutend zusammengeschmolzen; sie betragen nur noch 36,41 Mill. Pfund engl. gegen 118,66 bzw. 116,42 Mill. Pfund Ende September 1916 und 1915. Dagegen haben sich die Kaffeevorräte auf der Höhe des Vorjahres gehalten, sie betragen 1,32 Mill. Zentner engl. gegen 1,30 und 0,83 in den Jahren 1916 und 1915, während Rohkakao

sogar in Mengen von 1,13 Mill. Zentner gegen 0,93 und 0,43 in den beiden Vorjahren vorrätig ist. Die Vorräte unverarbeiteten Tabaks sind dagegen beträchtlich gesunken, sie betragen 174,44 Mill. Pfund gegen 270,17 und 276,49 zu denselben Fristen der Vorjahre.

Kaffee in Frankreich. Die sichtbaren Kaffeevorräte in Frankreich betragen am 1. Oktober 10 151 000 Sack; allein im September sind 878 000 Sack eingeführt. Da die Vorräte den Bedarf weit übertreffen, beabsichtigt die Regierung die weitere Kaffeefuhr aus Brasilien zu verbieten, da der Schiffsraum besser für Zufuhr von Nahrungsmitteln, besonders Getreide, verwendet werden kann. Infolgedessen ist in Rio und New York eine starke Baisse in Kaffee eingetreten, während an der Börse in Havre die Kaffeepreise bedeutend gestiegen sind.

Lage des Kaffeebaues in Brasilien. Nach einem Artikel über „Die Lage des Kaffees“ in der Zeitung „O Estado de S. Paulo“ in S. Paulo geht der Kaffeebau schwierigen Zeiten entgegen, da der Verbrauch keine Zunahme erwarten läßt, während die Erzeugung noch immer steigt. Dazu erhöhen sich die Abgaben, Frachten und Versicherungen. Die Vereinigten Staaten, der größte Kaffeekonsument und das einzige Land, daß den Kaffee zollfrei hereinläßt, will jetzt eine Verbrauchssteuer schaffen, die natürlich eine Abnahme des Verbrauches zur Folge haben wird. Schon im Jahre 1916 ist übrigens der Verbrauch der Vereinigten Staaten um 502 000 Sack gegen das Vorjahr gesunken, in dem er nur 8 363 000 Sack betrug. In Frankreich wurde der Einfuhrzoll auf Kaffee im letzten Jahre auf 30 Frs. erhöht, auch in Italien und Großbritannien ist er heraufgesetzt worden. Die Kaffeelerzeugung des Jahres 1917/18 schätzt man auf 23 Millionen Sack, von denen auf Santos (S. Paulo) 13, Rio 4, Victoria und Bahia 1 Million Sack fallen; sie würde also ungefähr der Ernte des Jahres 1906, die sich auf 23 786 000 Sack belief, gleichkommen. Besonders stark ist die Zunahme des Kaffeebaues in S. Paulo, wo im Jahre 1916/17 820 Millionen Kaffeebäume behördlich ermittelt wurden, gegen 735 Millionen im 1914/15, 697 Millionen im Jahre 1910/11, 660 Millionen im Jahre 1900/01 und 200 Millionen im Jahre 1890/91. Dabei besaß der Kaffeebau in Sao Paulo beim Ausbruch der Krisis des Jahres 1906 noch mehr Widerstandskraft als jetzt, auch betrug damals die Belastung desselben durch Steuern erst 11 v. H. des Wertes, jetzt aber schon doppelt so viel. Das Blatt verlangt daher eine Herabminderung aller auf die Erzeugung drückenden Lasten, sowie auch des Arbeitslohnes und der Frachten.

Kakaoerzeugung der Elfenbeinküste. Die Kakaoerzeugung dieser französischen Kolonie ist trotz ihrer Nachbarschaft zur Goldküste noch sehr gering; erst in der letzten Zeit zeigt sie eine kleine Steigerung. Es wurden von dort ausgeführt an Kakaobohnen:

1909	5139 kg	1913	47 190 kg
1910	7589 „	1914	35 576 „
1911	15 079 „	1915	113 967 „
1912	20 954 „		

New York als Kakaomarkt. Da die Vereinigten Staaten jetzt die Hauptverbraucher von Kakao sind, nimmt man an, daß sich New York ebenso wie für Kaffee, so auch für Kakao zum größten Zentrum der Welt entwickeln wird. Der Kakaohandel New Yorks des Jahres 1916 übertrifft an Menge und Wert noch den des vorhergehenden, das auch schon ein Rekordjahr war. Es betrug die Einfuhr von Rohkakao:

	lbs	im Werte von \$
1911	138 058 341	14 552 879
1912	145 968 945	15 931 556
1913	140 039 172	17 389 042
1914	176 267 646	20 797 790
1915	192 306 634	22 893 241
1916	243 231 939	35 143 865

Ende Juli 1916 lagen in New York nicht weniger als 500 000 Sack Kakao, gegen 928 000 Sack in England, 170 000 Sack in Lissabon und 40 000 Sack in Havre sowie gegen 6 bis 800 000 Sack noch nicht sichtbarer Vorräte an verschiedenen Orten.

Früher erhielten die Vereinigten Staaten verhältnismäßig mehr Rohkakao aus Europa, 1913 noch 30%, 1914 22%, 1915 nur 13%, im Jahre 1916 erschienen Niederl. West-Indien, Britisch Guyana, Peru, Chile, Britisch Westafrika und Französisch Afrika zuerst als direkte Lieferanten auf dem New Yorker Markte, auch die Ausfuhr aus Brasilien vergrößerte sich um mehr als 4 Mill. \$. Zur Vermehrung der Kriegseinkünfte soll eine Steuer von 3 c. pro Pfund auf Rohkakao gelegt werden, sowie von 5 c. auf gebrauchsfertigen oder verarbeiteten Kakao (wie Schokolade), der ausgeführt und für Verkauf oder Verbrauch verkauft wird.

Bisher fehlt noch eine Kakaobörse, und die Preise werden auf den Londoner Auktionen festgesetzt; auch hat sich die Ausfuhr von Rohkakao aus New York, die 1914 erst 4 577 622 lbs betrug, zwar vervielfacht, auf 28 979 054 lbs im Jahre 1915 und 31 484 491 lbs im Jahre 1916, ist aber für den Weltmarkt immer noch verhältnismäßig gering. Erst wenn eine Handelsorganisation und das Zusammenwirken der Importeure dem Handel in Kakao eine größere Stabilität gegeben haben werden, wird New York zu dem Zentrum werden, das ihm nach der Größe des Kakaogeschäftes zukommt.

Tabak in Bulgarien. Infolge der hohen Preise hat sich der Tabakbau Bulgariens bedeutend ausgedehnt; es wurden 300 000 Dekar mit Tabak bepflanzt gegen 180 000 Dekar im Vorjahre. Die diesjährige Tabakernte Bulgariens beträgt 35 Mill. kg und ist von guter bis sehr guter Qualität. Der Ausfall wäre noch günstiger gewesen, wenn nicht ein Teil der Kulturen durch die Gewitter und den Hagel des Spätsommers vernichtet worden wäre. Die bulgarischen Tabakproduzenten und Händler fürchten freilich jetzt, daß die deutsche Regierung Höchstpreise für die Einfuhr bulgarischer Tabake festsetzen werde, und sie möchten auch dagegen geschlossen vorgehen; aber die Auswahl der Absatzgebiete ist gegenwärtig für sie nicht groß. Andererseits kann man der deutschen Regierung nicht verargen, daß sie die Preise des Zigarettenabaks nicht beliebig in die Höhe schrauben lassen will, zumal die jährliche Einfuhr etwa 20 Mill. kg beträgt; vor allem wünscht sie billiges Zigarettenmaterial für das Heer zu erhalten. Sie hat deshalb den in Deutschland vorhandenen, größtenteils bei Spekulanten liegenden Zigarettenabak, der auf ungefähr 25 Mill. kg geschätzt wird, beschlagnahmt und glaubt, daß dieser Deutschland schon ein Jahr mit Tabak versorgen wird. Dazu kommen noch die bereits vor einem Jahre gemachten Regierungsankäufe sowie die diesjährige rumänische Ernte. Sie ist also, solange die Bulgaren maßlose Preise fordern, gar nicht genötigt, in Bulgarien zu kaufen, bewegt sich doch dort der Preis gegenwärtig zwischen 30 und 40 Lewa per kg, wozu noch 15 v. H. Ausfuhrzoll hinzukommen.

Opium in der Türkei. Die in der Türkei lagernden alten Opiumbestände werden in kaufmännischen Kreisen auf nicht weniger als 10 000 Kisten geschätzt; die neue Ernte dürfte an Drogistensorten etwa 2000 Kisten, an Softsorten etwa 500 Kisten bringen. Die Preise sind seit Januar 1917 von etwa 200 Piaster für die Okka auf 700 bis 800 Piaster gestiegen.

Sonnenblumen in Serbien. Durch strenge Anbauvorschriften, indem jeder Bauer seine Maisfelder, Gartenbeete u. dgl. mit einer Sonnenblumenreihe begrenzen mußte, wurde der Anbau dieser Pflanze in diesem Jahre so gesteigert, daß man auf einen Reinertrag von mehr als 200 Tonnen Sonnenblumensamen rechnet, die eine Ölausbeute von 60 Tonnen geben dürften. Man erwartet, daß der Bauer diese einfache Kultur auch später freiwillig fortsetzen wird.

Anbau von Sojabohnen in den Vereinigten Staaten. Während die Ölhandlungen in Amerika die Zukunft des Sojaanbaues daselbst skeptisch ansehen, da die Sojaanbauer der Ansicht sind, daß sie in Friedenszeiten nicht den Wettbewerb mit Baumwollsamensamen bestehen können, indem diese ja in Wirklichkeit nur ein Nebenprodukt darstellen, glauben die Landwirtschaftsämter mehrerer Sojabohnen bauender Staaten, daß der Sojabohne in dem notwendigen Wechselbetrieb als Stickstoffanreicherer des Bodens eine große Bedeutung zukommt. Erst seit 1915 werden amerikanische Sojabohnen in den dortigen Ölpresen verwendet, die erste, bereits 1910 an der pazifischen Küste errichtete größere Sojamühle verarbeitete dagegen nur eingeführte Bohnen. Man stellt jetzt neben Öl und Mehl, welches letzteres vorläufig nur als Viehfutter verwendet wird, auch eine Art Pflanzenmilch daraus her. Eine Tonne amerikanischer Sojabohnen liefert etwa 30 Gallons Öl und 1000 Pfund Mehl. Der Anbau muß recht lohnend sein, da in den hierfür besten Staaten, wie Georgia, Virginia, Tennessee, Mississippi, Alabama und Louisiana, etwa 40 Bushel per acre geerntet werden, in den nördlichsten Staaten des Anbaues, dem südlichen Pennsylvanien, Ohio, Indiana, Illinois, Missouri, freilich nur 15 Bushel per acre. Der Anbau kostet per acre 7.50 bis 12 Dollar, der Preis für bestes Saatmaterial 1 bis 3 Dollar per Bushel.

Ölsaaten in England. Nach dem wöchentlichen Handelsbericht der „Morning Post“ vom 22. Oktober sind Saatöle wegen Mangels an Saat außerordentlich knapp. Die Einfuhr von Leinsaat und Baumwollsamensamen ist im Laufe des Jahres auf eine ganz geringe Menge zusammengeschrunft, und Besserung steht nicht in Aussicht. Zwar hofft man auf gesteigerte Anfuhr von ägyptischer Leinsaat, aber alle Angaben deuten auf dauernde Knappheit. Rüböl ist kaum aufzutreiben und ausländisches Öl kommt fast gar nicht herein. Die Preise hielten sich fast ausschließlich auf der Höhe des amtlichen Höchstpreises, die Bestände werden in der Erwartung einer Erhöhung des Höchstpreises zurückgehalten. Nach dem „Economist“ betrug die Einfuhr aller Arten Ölsaaten im September nur 19 000 Tonnen gegen 49 300 Tonnen im September 1916, während die Einfuhr von Palmkernen und anderen Ölnüssen mit 31 370 Tonnen ungefähr auf der Höhe des Vorjahres blieb. Die Gesamtmenge des Monats deckt demnach nur ungefähr die Hälfte des normalen Bedarfes der Ölmühlen. In den letzten drei Monaten wurden 185 000 Tonnen ölhaltigen Materials eingeführt gegen 272 230 Tonnen im dritten Vierteljahr 1916. Die Ölsaateneinfuhr aus Indien hängt völlig von der Frachtraumfrage ab.

Riesige Olivenerte in Südfrankreich. Seit einem Vierteljahrhundert hatte Südfrankreich keine so große Olivenernte wie heuer, und sie

wird auf mindestens 150 000 Tonnen geschätzt gegen 32 000 Tonnen im Vorjahre. Um die Ernte zu bergen, wurden Urlauber hierfür sowie zum Pressen des Öls zur Verfügung gestellt.

Versorgung Rußlands mit pflanzlichen Ölen. Die Erzeugung an Pflanzenölen betrug nach der „Semlja i. Wolja“ vor dem Kriege etwa $26\frac{1}{2}$ Mill. Pud jährlich. Für das Jahr 1917 wird folgendes Ergebnis erwartet: Sonnenblumenöl 9 Mill. Pud, Leinöl 3 Mill. Pud, Hanföl 3 Mill. Pud, Baumwollöl $2\frac{1}{2}$ Mill. Pud, und sonstige Öle (Senf, Raps usw.) 1 Mill. Pud. Die Abnahme erklärt sich durch die Verringerung der Anbaufläche und verschiedene Stockungen im Betriebe. Von der angegebenen Menge werden etwa 3 Mill. Pud für die Bedürfnisse der Seifensiederei, für die früher aus dem Auslande $2\frac{1}{3}$ Mill. Pud eingeführt wurden, etwa 1 Mill. Pud für andere technische Bedürfnisse und etwa 4 Mill. Pud für die Bedürfnisse der Front verwendet. Es bleiben also zur Verteilung an die Bevölkerung nur 10 Mill. Pud Pflanzenöle übrig.

Welterzeugung von Kautschuk. Die diesjährige Welternte von Kautschuk wird auf 242 000 Tonnen geschätzt, nämlich 50 000 Tonnen Wildkautschuk (darunter $\frac{3}{4}$ vom Amazonas) und 192 000 Tonnen Plantagenkautschuk. Danach würde die Menge an Wildkautschuk sich auf gleicher Höhe halten wie im Vorjahre, während der Pflanzungskautschuk sich um nicht weniger als um 40 000 Tonnen vermehrt haben wird. Die Welterzeugung der letzten Jahre betrug nach den Angaben von Rickinson and Sons:

1914	120 380 Tonnen, davon auf Pflanzungen	71 380 Tonnen
1915	158 702 „ „ „ „	107 867 „
1916	201 598 „ „ „ „	152 650 „

Demnach hält sich der Wildkautschuk ziemlich genau auf 50 000 Tonnen, während die Erzeugung der Pflanzungen jährlich um ungefähr 40 000 Tonnen zunimmt.

Kautschukhandel im ersten Halbjahr 1917. Nach der Londoner Rubber Trade Association betrug:

	Erstes Halbjahr		
	1915	1916	1917
	t	t	t
Kautschukeinfuhr nach England	44 483	37 038	49 161
davon Pflanzungskautschuk	35 142	27 896	37 793
Kautschukausfuhr aus England	35 574	26 557	36 557
Vorräte in London und Liverpool (Ende Juni)	8 248	8 475	14 581
Kautschukeinfuhr der Verein. Staaten	22 083	31 479	41 869
Kautschukausfuhr der Verein. Staaten	815	783	1 858
Ankünfte in Para von Parakautschuk	16 380	14 891	15 665
„ „ „ von Caucho	4 660	5 705	6 585
Verschiffungen der Malayenhalbinsel (Jan. bis Mai)	29 147	41 753	64 204
Verschiffungen von Ceylon (Jan. bis Mai)	8 083	9 785	9 920

Vom Kautschukmarkt. In der Generalversammlung der Firma Harrison & Crosfield, London, kamen die folgenden Ziffern zur Sprache: Im Jahre 1916 wurden im ganzen 150 000 Tonnen Kautschuk auf Plantagen gewonnen gegen 105 000 Tonnen im Jahre 1915. Das Jahr 1917 verspricht ein Ergebnis von 216 000 Tonnen. Der Preis frei London stellte sich 1916 auf 2 sh $10\frac{1}{4}$ d für das Pfund gegen 2 sh $4\frac{3}{4}$ d im Jahre 1915. Der Durchschnittspreis frei London im

ersten Halbjahre betrug etwas über 3 sh das Pfund und steht zur Zeit auf 2 sh $7\frac{1}{2}$ d gegen 2 sh 5 d zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Erzeugung von Plantagen-Kautschuk des Jahres 1916 überstieg die des Vorjahres um 43 v. H.; um ebensoviel dürfte 1917 sein Vorjahr übertreffen. Die Pflanzungen des mittleren Ostens liefern 80 v. H. des Kautschukbedarfs der ganzen Welt.

Trotz der gesteigerten Erzeugung findet aller Kautschuk sofort Abnahme. Die Erzeugung der nächsten drei Jahre wird auf 260 000 Tonnen für 1918, 300 000 Tonnen für 1919 und 340 000 Tonnen für 1920 geschätzt. Amerika bezog im Jahre 1915 aus London und dem Osten 65 625 Tonnen Kautschuk im Werte von fast 16 Millionen £; im Jahre 1916 125 000 Tonnen im Werte von 26 Millionen £ und in den ersten fünf Monaten des Jahres 1917 50 446 Tonnen im Werte von 14 Millionen £. Im Jahre 1916 führte Amerika für nur 5 500 000 £ Kautschukwaren aus, so daß also der meiste Kautschuk im Lande selbst verbraucht wurde. 1912 fertigte Amerika 250 000 Kraftwagen, im Jahre 1916 aber 1 600 000. Die dazu erforderliche Bereifung betrug im Jahre 1916 fast 6 500 000 Stück. Der Jahresverbrauch an Reifen beläuft sich in Amerika auf etwa 20 Millionen Stück.

Preise von Para- und Pflanzungskautschuk. In London notierten Spot Hard Fine Para (H. F.), Standard Ribbed Smoked Sheets (S. S.), Standard Crepe (St. C.):

	H. F.		S. S.		St. C.	
	h.	n.	h.	n.	h.	n.
1915	3,9	$2,4\frac{1}{2}$	4,0	$2,2\frac{3}{4}$	4,2	$1,11\frac{3}{4}$
1916	$4,1\frac{1}{4}$	$2,7\frac{1}{4}$	$4,2\frac{1}{2}$	$2,1\frac{1}{2}$	$4,3\frac{1}{2}$	$2,1\frac{3}{4}$
1917 Januar	$3,3\frac{1}{2}$	3,2	$3,0\frac{3}{4}$	$2,10\frac{1}{4}$	$3,0\frac{3}{4}$	2,10
1917 Juni	3,0	$2,11\frac{1}{4}$	$2,11\frac{3}{4}$	$2,4\frac{1}{4}$	$2,11\frac{3}{4}$	$2,4\frac{1}{2}$

Danach hat also im Vergleich zu den beiden Vorjahren Pflanzungskautschuk etwas mehr an Wert eingebüßt als Parakautschuk.

Kautschukausfuhr von Liberia. Nach einem Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Monrovia ist die Kautschukerzeugung des Landes jetzt sehr unbedeutend geworden; folgende Tabelle zeigt den Rückgang der Ausfuhr ziffernmäßig:

1908	169 230 lbs	1912	93 822 lbs
1909	179 435 „	1913	116 712 „
1910	115 785 „	1914	8 003 „
1911	103 031 „	1915	10 081 „

Fast der gesamte Kautschuk des Landes geht durch die Liberian Rubber Comp., die z. B. im Jahre 1908 von den 169 230 lbs 159 177 lbs ausführte, im Jahre 1915 alles bis auf 157 lbs.

Englands Baumwollversorgung. Im Geschäftsjahr 1916/17, das mit dem 31. Juli 1917 endet, verbrauchte England nach dem „Economist“ 1 800 510 860 lbs Baumwolle gegen 1 972 060 114 lbs im Vorjahre. Die Gesamt-abnahme der Einfuhr betrug 219 036 Ballen. daran nahmen teil Ägypten mit 115 233, Indien mit 58 018, die Vereinigten Staaten mit 51 812 und Peru mit 10 866 Ballen; eine Zunahme wies die Einfuhr auf von Brasilien mit 12 033, Afrika mit 4100 und Westindien mit 664 Ballen. Die Vorräte in den Häfen und Speichern beliefen sich Ende des Geschäftsjahres auf 293 670 Ballen.

Der Durchschnittspreis der amerikanischen Baumwolle während des Jahres betrug 12,33 d per lb gegen 7,51 d im Vorjahre. Ägyptische Baumwolle kostete

im Durchschnitt 21,56 d gegen 10,42 im Vorjahre. Die amerikanische Baumwolle erreichte am 22. Juni 1917 ihren höchsten Preis, nämlich 19,45 d für Mittelware, der niedrigste Stand am 1. August 1916 betrug 8,12 d per lb.

Baumwollnot in England. Durch die behördliche Anordnung für alle Spinnereien und Webereien Englands, vom 3. September an nicht mehr als 60% ihrer Spindeln und Stühle laufen zu lassen, sind viele Tausende von Arbeitern in große Not gekommen. Freilich können Fabriken, die über Vorräte verfügen, mit besonderer Erlaubnis auch mehr als 60% arbeiten lassen, haben dann aber besondere Abgaben zur Unterstützung der arbeitslos gewordenen Arbeiter zu zahlen. Aber da diese Summen dafür nicht genügen, wird wohl bald die Regierung einspringen müssen. Der Frachtkontrolleur hat zwar Frachtraum für wöchentlich 30 000 Ballen amerikanischer Rohbaumwolle in Aussicht gestellt, aber diese Ankündigung findet keinen rechten Glauben, zumal in den ersten sieben Monaten des Jahres auch nicht mehr als 30 000 Ballen wöchentlich herüberkamen gegen 74 000 Ballen wöchentlich in der gleichen Periode des Jahres 1915. Die Vorräte Liverpools an Baumwolle sind äußerst klein, 270 000 Ballen gegen 677 000 zur gleichen Zeit des Vorjahres, auch die Vorräte der Spinnereien sind stark zurückgegangen, und es schwimmen nur 32 000 Ballen auf dem Atlantischen Ozean.

Neue Literatur.

Nahrungsspielraum und Menschenzahl. Ein Blick in die Zukunft.

Von Dr. Julius Wolf, Professor der Nationalökonomie an der Technischen Hochschule Berlin. Ferdinand Enke, Stuttgart 1917. 37 Seiten. Preis 1,40 M.

Es ist die Wiedergabe eines im Februar 1917 in drei Städten Hollands gehaltenen Vortrags, in dem die beschränkten Naturvorräte in der Welt im Gegensatz zu der gewaltigen Menschenvermehrung und der Fruchtbarkeit in der Tierwelt ins rechte Licht gesetzt werden. Dem an sich möglichen Fortschritt der landwirtschaftlichen Produktion stehen mehrere Fortschrittshemmungsgesetze gegenüber, vor allen das sogenannte Gesetz des sinkenden Bodenertrages, im weiteren Sinne als Gesetz des Optimums zu bezeichnen, ferner das Gesetz der technisch-ökonomischen Entwicklungsgrenze sowie das Gesetz des Kapitalentwertungswiderstandes. Andererseits zeigt die gegenwärtige Tendenz der Menschenvermehrung ansteigendes Zurückbleiben der Menschenzahl hinter der Unterhaltungsmöglichkeit; gerade das Jahrzehnt, in welchem wir stehen, stellt in dieser Hinsicht einen Wendepunkt in der Geschichte der Menschheit dar und auch der Krieg hilft mächtig dazu, die Kurve des Geburtenüberschusses umzubiegen; eine Folge hiervon wird sein, daß auf den Kopf in Zukunft ein größeres Gütereinkommen entfallen wird als heute, was für die Masse eine Annäherung an australische Zustände bedeuten wird. Freilich bildet die Möglichkeit einer Überflutung mit Menschen von Osten her einen dunklen Punkt am Horizont der Menschheit. Der Verfasser hält es für sehr zweifelhaft, daß Deutschland es je auf über 80 bis 85 Millionen Menschen bringen wird, während Rußland, das noch für lange hinaus seine Bevölkerung jährlich um 4 bis 5 Millionen mehrt, in nicht gar so ferner Zeit mit rund 320 Millionen ebensoviel Einwohner besitzen wird wie das ganze heutige Europa. China, das sogar schon heute 450 Millionen Menschen zählt, wartet nur auf die Organisation, die es möglicherweise durch Japan erhalten wird, um gleichfalls für Westeuropa und Amerika bedrohlich zu

werden. Freilich werden politische Konstellationen, oft gegen alle Wahrscheinlichkeit und die sogenannte Logik, durch den Zufall und die Menschen am Steuer geschaffen.

Diese überaus klar und flüssig geschriebene allgemeinverständliche Schrift wird selbstverständlich auch manchen Widerspruch finden. Die Wirkung der kolonialen Gebiete für die Ernährung der Massen wird hier nicht einmal gestreift und auch in anderen Punkten, z. B. in der Nichtbeachtung der Wahrscheinlichkeit, in Zukunft Nahrungsmittel auf synthetischem Wege herzustellen, zeigt sich, daß der Verfasser zu sehr an den momentanen Verhältnissen haftet, um die Möglichkeiten der Zukunft völlig zu erschöpfen.

Die deutschen Bauern in Südrußland. Mit Unterstützung der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation herausgegeben von E. Schmidt, Frankfurt a. O. 2. Aufl. (5. und 6. Tausend). Berlin 1917. Deutsche Landbuchhandlung G. m. b. H. 80. 56 S. Mit einer Karte des deutschen Kolonistengebietes in Südrußland. Preis geh. 1 M.

Die 16 000 deutschstämmigen Kriegsgefangenen haben naturgemäß das Interesse auf die deutschen Siedlungen in Rußland gelenkt, noch mehr freilich die Nachricht, daß diese von der absterbenden zaristischen Regierung schweren Bedrückungen ausgesetzt und schrecklich verfolgt wurden. Der Umschwung in der Regierungsform und -methode hat dann glücklicherweise die zu Frühjahr 1917 beabsichtigte allgemeine Vertreibung der Deutschen aus ihren Besitztümern verhindert, jedoch wurden die bereits vorher erfolgten Enteignungen und Vertreibungen deutscher Besitzer nicht rückgängig gemacht. Auch durch die von der jetzigen Regierung geplante allgemeine Neuverteilung des Landes würden die deutschen Bauern in Rußland sehr leiden, da sie durchweg Teile ihres Besitzes verlieren würden.

Der Verfasser der vorliegenden Schrift schätzt die Zahl der in sieben russischen Siedlungsgebieten lebenden Deutschen auf über $1\frac{3}{4}$ Millionen, die über einen Landbesitz von $12\frac{1}{2}$ Mill. Deßjatinen (je 1,09 ha) verfügen. Die größten Siedlungsgebiete sind die Wolga- und die südrussische Gruppe mit je über $\frac{1}{2}$ Million Deutschen, dann folgt die polnisch-wolhynische Gruppe mit 300 000, die baltische mit 166 000, die sibirisch-mittelasiatische mit 105 000 und die Süd-Kaukasusgruppe mit 15 000 Deutschen.

Die in der Schrift behandelte südrussische Gruppe ist die einzige, die zur vollen wirtschaftlichen Entfaltung gekommen ist; dort beläuft sich der deutsche Besitz auf 4,2 Mill. Deßjatinen, im Odessaer Kreise haben sie sogar mehr als die Hälfte des gesamten Kulturlandes erworben. Die meisten deutschen Bauern leben dort in gesunden wirtschaftlichen Verhältnissen auf eigener Scholle, viele haben sich sogar zu bedeutenden Grundbesitzern emporgeschwungen; ja nicht selten übersteigt der Landbesitz einfacher deutscher Bauernfamilien 100 000 Deßjatinen. Der Verfasser behandelt aber nicht nur den Landbau, sondern auch die Verwaltung, Landordnung, Genossenschafts- und Vereinswesen, Handwerk, Handel, Verkehr und Industrie sowie auch die kulturelle Entwicklung, besonders die Schulen und die Konfessionen, unter denen sich die protestantische und katholische ungefähr die Wage halten, während die Mennoniten an Zahl etwas zurückstehen scheinen. Der Verfasser verschließt sich auch nicht der Erkenntnis, daß die Kolonisation sich gerade jetzt in einem kritischen Stadium befindet, einerseits infolge der Auflösung der alten Landordnung, welche das Eindringen nichtdeutscher Elemente in die Dorfgemeinschaften erleichtert, andererseits durch

die Russifizierung der Schule, und schließlich auch durch das Streben der reich gewordenen Bauern in die Städte, wo sie gleichfalls schnell ihr Deutschtum einbüßen.

Der Verfasser möchte durch die Schrift die Aufmerksamkeit der deutschen Politiker und Nationalökonomien sowie des deutschen Volkes auf die deutschen Volksgenossen, die sich nicht selbst helfen können, hinlenken, und hofft, daß diese bedeutsamsten Vertreter aktiven deutschen Bauerntums im vergangenen Jahrhundert beim Friedensschluß nicht vergessen werden.



Preiskataloge, Prospekte, Anerkennungsschreiben,
Kostenanschläge, Bestellformulare und Tele-
graphenschlüssel auf Wunsch zur Verfügung.

Carl Bödiker & Co.

Kommanditgesellschaft
auf Aktien

Hamburg, Königsberg, Rotter-
dam, Hongkong, Canton, Tsingtau,
Wladiwostok, Blagowesch-
tschensk, Charbin, Swakopmund,
Lüderitzbucht, Karibib, Windhuk,
Keetmanshoop.

Brüssel, Blankenberghe, Brügge,
Cortemarck, Ichteghem, Ostende.

Proviant, Getränke aller
Art, Zigarren, Zigaretten,
Tabak usw.

unverzollt aus unsern Freihafenlagern,
ferner ganze Messe-Ausrüstungen,
Konfektion, Maschinen, Mobiliar,
Utensilien sowie sämtliche Be-
darfsartikel für Reisende, An-
siedler und Farmer.

Nordisches Kolonialkontor

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Hamburg 11 * Globushof

Fernsprecher: Gruppe III, 1056—1058

Drahtanschrift: Nordkontor

An- und Verkauf von
inländischen u. ausländischen
Wertpapieren jeder Art,
insbesondere

Kolonial- und Schiffahrtswerten.

Kapitalbeschaffung für koloniale Unternehmungen.

Am 27. Dezember 1917 verschied in Berlin-Steglitz, Mommsenstraße 10, nach
längem, schweren Leiden Herr Pflanzungsdirektor

Otto Woeckel

Mitglied des Gouvernementsrates von Togo.

Seit 1892 in der deutschen Togokolonie tätig, hat der Verstorbene in rastloser
Hingabe und vorbildlicher Treue den größten Teil der europäischen Pflanzungsbetriebe
in Togo geschaffen. Nach Ausbruch des Krieges hat er bis zu seiner gewaltsamen
Fortführung auf seinem Posten ausgeharrt und hat sich dabei das Leiden, dem er
nunmehr erlegen ist, zugezogen. Sein Name wird mit der Entwicklungsgeschichte
der Togokolonie dauernd verbunden bleiben. Die unterzeichneten Gesellschaften
werden dem hochverdienten Mann ein bleibendes Gedächtnis bewahren.

Berlin W57, Potsdamer Straße 63.

Deutsche Togogesellschaft. Agupflanzungsgesellschaft.
Pflanzungsgesellschaft Kpeme in Togo. Togo-Pflanzungs-
Aktien-Gesellschaft. Gadjä-Pflanzungs-Aktien-Gesellschaft.

HANDELSBANK FÜR OST-AFRIKA

Berlin SW11, Dessauer Straße 28/29
Zweigniederlassung in Tanga (Deutsch-Ostafrika)

Wirkungskreis der Bank: Deutsch-Ostafrika
insbesondere das Hinterland von Tanga, Pangani und das
Kilimandjaro-Gebiet

Konto-Korrent- und Depositenverkehr, Kreditbriefe, Akkreditierungen, brief-
liche und telegraphische Überweisungen, Einziehung von Wechseln und
Dokumenten. Besorgung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Deutsch-Ostafrikanische Bank

Berlin SW. 11, Dessauer Str. 28/29

Notenbank für Deutsch-Ostafrika

Die Bank vermittelt durch ihre

Zweigniederlassung in Daressalam

alle einschlägigen Geschäfte mit Deutsch-Ostafrika und hält ihre Dienste besonders
empfohlen für:

briefliche und telegraphische Auszahlungen,
Ausstellung von Kreditbriefen, Schecks etc.,
Einziehung von Wechseln und Verschiffungspapieren,
An- und Verkauf von Wechseln und Wertpapieren,
Gewährung von gedeckten Krediten,
Annahme offener und geschlossener Depots und alle sonstigen Bankgeschäfte.

Verantwortlich für den wissenschaftlichen Teil des „Tropenpflanzer“ Prof. Dr. O. Warburg, Berlin.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Paul Fuchs, Berlin-Lichterfelde.

Verlag und Eigentum des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, Berlin, Pariser Platz 7.

Gedruckt und in Vertrieb bei E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW68, Kochstr. 68-71.

Im Verlage des
Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees

Berlin NW, Pariser Platz 7

erscheinen fortlaufend:

Der Tropenpflanzer, Zeitschrift für tropische Landwirtschaft mit wissenschaftlichen und praktischen Beiheften, monatlich. 1917. XX. Jahrgang. Preis M 15,— pro Jahr für Deutschland, Österreich-Ungarn und die deutschen Kolonien, M 20,— für das Ausland.

Berichte über Deutsch-koloniale Baumwoll-Unternehmungen:

Baumwoll-Expedition nach Togo 1900. (Vergriffen.)

Deutsch-koloniale Baumwoll-Unternehmungen. Bericht I—XVII, Karl Supf.

Verhandlungen des Vorstandes des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees.

Verhandlungen der Baumwollbau-Kommission.

Verhandlungen der Kolonial-Technischen Kommission.

Verhandlungen der Kautschuk-Kommission.

Verhandlungen der Ölrohstoff-Kommission.

Sonstige Veröffentlichungen des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees:

Wirtschafts-Atlas der Deutschen Kolonien. Zweite, verb. Aufl. Preis M 5,—

Kunene-Zambesi-Expedition, H. Baum. Preis M 7,50.

Samoa-Erkundung, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Wohltmann. Preis M 2,25.

Fischfluß-Expedition, Ingenieur Alexander Kuhn. Preis M 2,—.

Wirtschaftliche Eisenbahn-Erkundungen im mittleren und nördlichen Deutsch-Ostafrika, Paul Fuchs. Preis M 4,—.

Die wirtschaftliche Erkundung einer ostafrikanischen Südbahn, Paul Fuchs. Preis M 3,—.

Die Baumwollfrage, ein weltwirtschaftliches Problem, Prof. Dr. Helfferich, Wirkl. Legationsrat a. D. Preis M 1,—.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Baumwolle auf dem Weltmarkte, Eberhard von Schkopp. Preis M 1,50.

Die Baumwolle in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Moritz Schanz. Preis M 1,50.

Die Baumwolle in Ägypten und im englisch-ägyptischen Sudan, Moritz Schanz. Preis M 5,—.

Die Baumwolle in Ostindien, Moritz Schanz. Preis M 3,—.

Die Baumwolle in Russisch-Asien, Moritz Schanz. Preis M 4,—.

Sämtlich zu beziehen durch die Geschäftsstelle des
Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, Berlin NW, Pariser Platz 7.

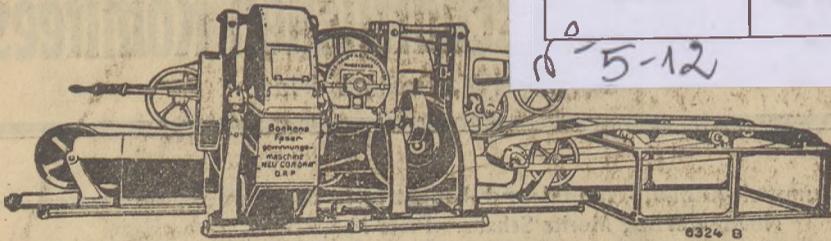
Im Verlage des
Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees
Berlin NW, Pariser Platz 7

- Baumwoll-Anbau, -Handel und -Industrie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika**, Moritz Schanz. Preis M 3,—.
- Plantagenkulturen auf Samoa**, Prof. Dr. Preuß. Preis M 1,50.
- Deutsche Kolonial-Baumwolle**, Berichte 1900—1908, Karl Supf. Preis M 4,—.
- Unsere Kolonialwirtschaft in ihrer Bedeutung für Industrie, Handel und Landwirtschaft**. Preis M 2,—.
- Aussichten für den Bergbau in den deutschen Kolonien**. Eine Aufforderung an deutsche Prospektoren zur Betätigung in unsern Kolonien. Preis 75 Pf.
- Die Ölpalme. Ein Beitrag zu ihrer Kultur**. Im Auftrage des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees verfaßt von Dr. Soskin. Preis M 2,—.
- Koloniale Produkte, Erläuterungen zu der Schulsammlung**. Preis 75 Pf.
- Anleitung für die Baumwollkultur in den Deutschen Kolonien**, Prof. Dr. Zimmermann. Preis M 2,—.
- Auszug aus der Anleitung für die Baumwollkultur, Deutsch-Ostafrika**, Prof. Dr. Zimmermann. Preis M 1,—.
- Die Guttapercha- und Kautschuk-Expedition des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees nach Kaiser Wilhelmsland 1907—1909**, Dr. R. Schlechter. Preis M 5,—.
- Wirtschaftliches über Togo**, John Booth. Preis M 2,—.
- Der Faserbau in Holländisch-Indien und auf den Philippinen**, Dr. W. F. Bruck. Preis M 5,—.
- Praktische Anleitung zur Kultur der Sisalagave in Deutsch-Ostafrika**, Prof. Dr. W. F. Bruck. Preis M 1,—.
- Kriegskonterbande und überseeische Rohstoffe**, Dr. Fr. Benj. Schaeffer. Preis mit Weltrohstoffkarten M 4,50, ohne Karten M 3,50.
- Die Welterzeugung von Lebensmitteln und Rohstoffen und die Versorgung Deutschlands in der Vergangenheit und Zukunft**, Dr. A. Schulte im Hofe. Preis M 3,—.
- Kann uns Mesopotamien eigene Kolonien ersetzen?**, Emil Zimmermann. Preis 40 Pf.
- Syrien als Wirtschaftsgebiet**, Dr. A. Ruppin. Preis brosch. M 8,—, geb. M 10,—.
- Deutschlands koloniale Not**, Dr. Karstedt. Preis M 1,—.
- Farbige Hilfsvölker**. Die militärische Bedeutung von Kolonien für unsere nationale Zukunft, Major H. Fonck. Preis 50 Pf.

Sämtlich zu beziehen durch die Geschäftsstelle des
Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, Berlin NW, Pariser Platz 7.

0 5-12

1917c.



Fasergewinnungs-Maschinen „NEU-CORONA“ PATENT BOEKEN

für Agaven, Aloe, Musa, Sanseviera u. andere faserhaltige Pflanzen.

Ausstellung Allahabad (Brit. Indien) 1911: **Goldene Medaille.**

Ausstellung Soerabaya (Niederländ. Indien) 1911: **Diplom**
für ausgezeichnete Bauart, Leistung und Güte des Erzeugnisses.

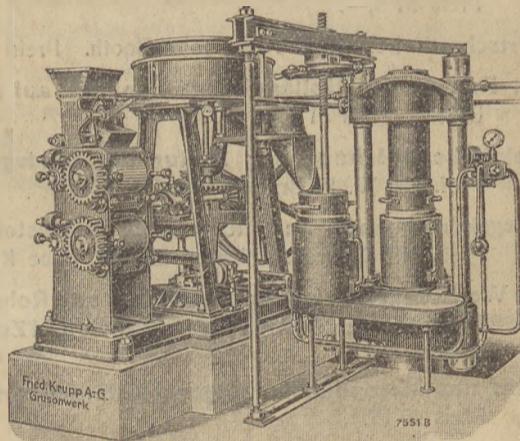
Vorquetscher, Bürstmaschinen, Faserschwingen. Ballenpressen.

Zuckerrohr-Walzwerke. Kaffee-Schäl- u. Poliermaschinen.

Maschinen
und vollständige
Einrichtungen zur
Ölgewinnung

Maschinen und
vollständ. Anlagen
zur
Gewinnung
von Rohgummi

Krane- und Verlade-
Einrichtungen



Ölmühle für Kleinbetrieb

FRIED. KRUPP A.-G. GRUSONWERK

MAGDEBURG-BUCKAU